Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemässe Unterstützung. 300 Mk.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 273. Freitag, den 20. November 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

163. Sitzung. 19. November, 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Fürst Bülow, Sydow, v. Bethmann-Hollweg.

Auf der Tagesordnung stehen die erste Beratung der

Finanzreform und die Steuervorlagen.

Reichskanzler Fürst Bülow: Meine Herren! Wir stehen heute vor einem schweren Problem. Wird es gelingen, das Reich auf eine dauernd feste und gesicherte Grundlage zu stellen? Oder wird es ein überaus lästiger Kostgänger der Einzelstaaten bleiben? Werden unsere Anleihen weiter im Kurse sinken, und wird es verbleiben bei der Schuldenwirtschaft, zum Leidwesen aller Patrioten und zur Schadensfreude des Auslandes? Der Grundstein des Reichsbaues ist längst gelegt, aber an dem Ausbau bauen wir immer noch. Uns gegenüber stand seinerzeit ein großes Volk, von seltener Elastizität, das sich von den Schlägen, die es getroffen, rasch erholt hat. Bei uns galt es, uns auf die Dauer zu schützen, und im Innern galt es, uns zu entwickeln. So konnten wir auf unsere Finanzwirtschaft nicht gleich solches Gewicht legen. Wir sind das jüngste unter den großen Völkern. Wir sind sehr spät auf dem Kampfplatz der großen Völker erschienen. Eine rasche Entwicklung tat not. Unsere Entwicklung in Handel und Schiffahrt zwang uns, Kolonien zu suchen. Wir bedurften einer Flotte. Wir haben sie bauen müssen und zwar schnell, weil eine schnelle Entwicklung nötig war. Kein Unparteiischer kann den Regierungen und diesem hohen Hause den Vorwurf machen, daß sie ihre Zeit nicht verstanden hätten. Wir haben immer die Aufgabe vor Augen gehabt, das Haus rasch zu bauen. Die finanziellen Fragen mußten demgegenüber zurücktreten. Die Aufgaben folgten einander so rasch, daß keiner voraussehen konnte, was das Reich nach fünf Jahren gebrauchen werde. So wälzten wir alle finanziellen Lasten auf die Zukunft, auf die Schultern der Zukunft. Diese Schultern, meine Herren, sind jetzt unsere Schultern. Emporkömmlinge, m. H., sind im allgemeinen unbeliebt, so auch Deutschland, die jüngste der Großmächte. Unsere Gegnerschaften halte ich nicht für unüberwindlich. Manche Gegensätze werden sich mildern. Es bedarf für uns der Kaltblütigkeit, der Stetigkeit (Beifall) nach außen und im Innern! Darin, wie sich unsere Wehrhaftigkeit, auch die finanzielle, dem Auslande darstellt, darin liegt eine Gefahr. Wir müssen deshalb jetzt finanziell reinen Tisch machen. England hat im Laufe des vorigen Jahrhunderts nicht weniger als 5 Milliarden Schulden abgezahlt; während wir binnen 30 Jahren 4 Milliarden Schulden machten. Frankreich hat von 1881—1901 jede öffentliche Anleihe vermieden, trotz enormer Aufwendungen für Armee und Marine. Bei uns bestand zu gleicher Zeit eine beispiellose Beanspruchung des Anleihemarktes seitens des Reichs, der Staaten und Kommunen. Der Kanzler verbreitet sich dann über den Kursstand unserer Anleihen. Die daraus auch für unser Gewerbe und Landwirtschaftschaft erwachsenden Nachteile würden ja im Laufe der weiteren Debatten noch Gegenstand der Erörterungen bilden. Dem niedrigen Kurswert unserer Anleihen entspreche die Höhe unseres Zinsendienstes! Und ebenso die Verluste unseres Publikums an unseren Anleihen. Der Kursstand vom 31. August 1908 ergab für das Publikum gegenüber dem Emissionspreis einen Verlust von 111 Millionen ℳ. Wie hoch sei ferner unser Bankdiskont gegenüber dem in England und Frankreich! Die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie werde dadurch beeinträchtigt. Hier, m. H., muß gründlich Wandel geschaffen werden. Die Einzelheiten überlasse ich meinem Nachbarn, dem Herrn Schatzsekretär. Nur eins, neben den Verbrauchsabgaben, die erhöht werden sollen, soll auch der Besitz belastet werden durch die Nachlaßsteuer und durch stärkere Heranziehung der Matrikularumlagen. Daß das Deutsche Reich stark genug ist, diese neuen Lasten zu tragen, daran zweifelt außerhalb unserer Grenzen kein Mensch. Viele Milliarden werden bei uns verbraucht in Wein und Bier. Wir rauchen die billigsten und preiswertesten Zigarren der Welt. Bei uns ist das Bier pro Kopf nur mit 1,28 ℳ besteuert, in Großbritannien mit 6,51 ℳ. Ebenso bei uns der Branntwein mit 2,32 ℳ, dagegen in Frankreich mit 6,56, in den Vereinigten Staaten mit 6,47, in Großbritannien mit 8,30 ℳ. Der Tabak trägt bei uns 1,37 ℳ Steuer, in Oesterreich 4,73 ℳ, in Großbritannien 6,28 ℳ, in Frankreich 7,56 ℳ. Der Wert unserer Privateinlagen in den Depots der Banken steigt jährlich um 400 Millionen ℳ. Ein solches Land ist nicht arm, es kann stärkere Lasten tragen, wenn die Sicherheit des Reiches es erfordert. Das sieht nicht nach Bankerott aus. Aber einen moralischen Bankerott erleiden wir, wenn wir nicht mit der Schuldenwirtschaft brechen. Der Kanzler beruft sich zur Bekräftigung dessen, daß wir reich genug für neue Steuern sind, auf eine Reihe von Volks- und Staatswirtschaftlern, u. a. von Gaevernitz, und fährt fort: Mit der Bewilligung neuer Steuern findet aber die Reform noch nicht ihr Ende. An sie muß sich etwas anderes anschließen, eine Forderung, die ich an das ganze Volk, die Regierungen, und an dieses hohe Haus richte. Das Reich hat über seine Verhältnisse gelebt. Aber dasselbe gilt auch von uns allen, namentlich auch von den Kommunen. Es war bei diesen ein wahrer Wettkampf in neuen Anlagen. So wenig wie das Reich haben sich die Kommunen Reserve in neuen Anleihen auferlegt. Heute sehen wir, daß die Summen dieser Anleihen zu einer Gefahr geworden sind für das Reich. Reich und Gemeinden müssen sparsamer werden. Die gleiche Mahnung richte ich aber an jeden einzelnen Deutschen. Wir waren zu lange arm, um nicht der Versuchung zu erliegen, es unseren reichen Nachbarn gleich zu tun. Ich spreche es offen aus: Es war bei uns eine Zeit des Luxus, der Ueberschätzung, des materiellen Genusses eingetreten, die jeden mit Sorge erfüllt, dem die intellektuelle Kultur unseres Volkes am Herzen liegt. Es ist das eben der Fehler der Uebergangszeit. Wir müssen alle zurück zu größerer Sparsamkeit. Lachen links.) Ich nehme da niemand aus. Ich weiß ja, es wird schon jetzt viel gespart. Aber es muß noch viel mehr gespart werden; denn Reichtum ist Macht, er ist von Wichtigkeit für unsere politische Stellung, für die Gruppierung der Völker. Unterschätzen Sie das nicht, werfen Sie einen Blick auf Frankreich, das reichste Volk der Erde, den Bankier der Welt! Sie (nach links) scheinen zum Teil unzufrieden mit dem, was ich sagte. Sie scheinen zu glauben, ich wolle dem kleinen Mann zumuten, sich jeden Genuß zu versagen. Das will ich nicht. Ich richte meine Mahnung zur Sparsamkeit mehr an die höheren und mittleren Stände. In militärischen Kreisen geht es ja relativ einfach zu. (Lachen links.) Das ist nicht dazu angetan, Heiterkeit zu erwecken, es ist das vielmehr ein sehr ernstes Kapitel! Solcher Luxus ist eine des deutschen Volkes unwürdige Sitte oder richtiger: Unsitte. In die Finanzgeschäfte der Regierungen muß auch ein neuer Geist einziehen. (Lachen links.) Dabei ist fraglich, ob nicht auch die Finanztechnik bei Unterbringung neuer Anleihen verbessert werden kann. Meine Herren, das Volk steht vor einer großen Aufgabe. Bleibt alles beim alten, so ist das eine Gefährdung des Ansehens, der Sicherheit und des Friedens des Reiches. Ja, auch des Friedens. Denn die finanziellen Beziehungen sind gerade so wichtig, wie die militärischen. Und die eine Vernachlässigung kann genau so verhängnisvolle Folgen haben, wie die andere. Das Reich, m. H., ist gebaut. Jetzt aber heißt es, die Baugelder abtragen, die Hypotheken, die auf dem Bau lasten, ablösen. Jetzt ist keine Zeit mehr, damit zu zögern, auch keine Zeit zum Nörgeln! Die Regierungen hoffen, daß Sie, m. H., diese Aufgabe lösen werden, so lösen, wie es eines starken, friedlich vorwärts strebenden und großen Volkes würdig ist. (Bravos und Zischen.)

Schatzsekretär Dr. Sydow zählt die in der Hauptsache bekannten Einzelziffern in Einnahmen und Ausgaben auf, aus denen sich der Fehlbetrag des nächsten Jahrfünfts zusammensetzt, und widerlegt die Annahme, als ob die Steuerlast in Deutschland vorwiegend eine indirekte sei. Aber nach der Meinung der verbündeten Regierungen verlangt es die ausgleichende Gerechtigkeit, daß — zum Ausgleich der neuen Steuern auf den Verbrauch — auch der Besitz diesmal getroffen werden müsse. Auf eine weitere Besteuerung des Massenverbrauchs kann jedoch nicht verzichtet werden. Auf die einzelnen Steuervorlagen eingehend, wendet sich der Schatzsekretär zunächst zur Branntweinbesteuerung. Die sog. Liebesgabe sei nicht mehr zeitgemäß. Das Zwischenhandelsmonopol sei den Regierungen als das Zweckmäßigste erschienen. Daß der Tabak mehr bluten könne, habe schon Fürst Bismarck ausgesprochen. Für ein Tabak-Monopol sei aber die Zeit vorüber, die Abfindungen würden zu umfangreich werden. Daher sei die Verbrauchsabgabe in Form der Banderolensteuer gewählt worden.
derolensteuer gewählt worden. Das Pfeifchen des armen Mannes soll nicht betroffen werden. Die befürchtete Verschiebung der Produktion zwischen Nord- und Süddeutschland wird ebensowenig eintreten wie nach der letzten Tabaksteuer. Die ganze Verschiebung hat in 20 Jahren nur 7 Prozent betragen. Nun das Bier. Das ist bekanntlich das Nationalgetränk des Deutschen. Der jährliche Verbrauch wird auf 2¼ Milliarde geschätzt. Die Industrie hat alle Veranlassung zur Abwälzung, weil ihre Produktionskosten durch Erhöhung der Gerstenpreise und der Arbeitslöhne erheblich gestiegen sind. Die Weinsteuer. Die Beschränkung auf den Flaschenwein bedeutet eine Schonung der Kleinen. Der Qualitätsweinbau wird nicht eingeschränkt werden. Wer einen guten Tropfen trinkt, wird gern 20 Pfennige mehr zahlen. Elektrizität und Gas. Diese Steuern werden am meisten angegriffen. Die Elektrizitätsindustrie entwickelt sich außerordentlich stark, und auf ein sich so kräftig entwickelndes Kind muß sich auch das Augenmerk des Finanzmannes richten. (Heiterkeit und Lachen.) Reich und Einzelstaaten haben für diese Entwicklung auch so viel getan, daß sie zu einer Gewinnbeteiligung berechtigt sind. Die Inseratensteuer. Das Bedenken, daß Inserate sich verstecken können, in Inseratenteile, kann nicht durchschlagen. Dagegen würde die Verwaltung wohl Maßnahmen treffen können. In dem Gesetze selbst ist das nicht möglich. Ich komme nun zu der Steuer auf den Besitz. Eine Vermögenssteuer, wie man sie gefordert hat, würde in den verschiedenen Einzelstaaten zu verschieden wirken. Die von den Regierungen vorgeschlagene Erhöhung der Matrikularumlagen auf 80 Pf. pro Kopf ist das äußerste, was die Bundesstaaten zugestehen können. Es bleibt also, um den Besitz erheblich heranzuziehen, nur die Besteuerung der Nachlässe und ferner die Reform des Erbrechts. Der Kern der Nachlaßsteuerfrage ist der, ob es berechtigt ist, das Erbe von Ehegatten und Deszendenten zu besteuern. Daß dies berechtigt ist, ist meine Ansicht. Wenn ein großes Erbe zufällt, ist von vielen, vor dem größten Teile der Bevölkerung begünstigt. Man hat gegen diese Steuer den „Familiensinn" eingewendet. Aber ob das Erbe 80- oder 90 000 ℳ beträgt, kann doch den Familiensinn nicht schädigen! Und wenn man sagt, der Erbe hätte vielleicht durch seine Tätigkeit das nachgelassene Vermögen vergrößern geholfen, so weiß ich, daß das auf dem Lande vorkommt. Aber der Erbe hat dann doch auch bei den Eltern Unterkunft und Lohn genossen. Den besonderen Einwänden der Landwirtschaft trägt der Entwurf durch besondere Erleichterungen Rechnung. Noch ein Wort zur Wehrsteuer. Zum Schluß erörtert Redner noch die vorgeschlagene Art der „Klärung" der Finanzbeziehungen zwischen Reich und Einzelstaaten. Die Festsetzung der Matrikularbeiträge auf 5 Jahre hat die Bedeutung, daß die Einzelstaaten keinen Einspruch erheben können, wenn in diesen 5 Jahren die Matrikularbeiträge auf 80 Pf. pro Kopf steigen. Namens der Einzelstaaten habe ich zu erklären, daß für sie die Zahlung erhöhter Beiträge im engsten Zusammenhange steht mit der fünfjährigen Festsetzung. Das Budgetrecht des Reichstages wird dadurch nicht geschmälert, denn es gipfelt nicht in der Einnahme- sondern in der Ausgabe-Bewilligung. M. H., nichts ist den Menschen so zuwider, wie neue Steuern. (Sehr richtig!) Aber bei aller Ihrer Kritik an diesen Entwürfen müssen Sie sich doch fragen: Wo soll das nötige Geld herkommen, wenn Sie diese Steuern ablehnen?!

Hierauf Vertagung. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung. Vorher: Interpellation betr. Grubenunglück.

Schluß 6 Uhr.

Erfaß dein Ziel nur stark und still!
Es führen dich doch höh're Hände;
Es führt dein Pfad dich doch am Ende,
Wohin dein stärkstes Sehnen will.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Mittelmeerfahrt des Kaisers. Auf der kaiserlichen Werft in Kiel ist man damit beschäftigt, die Kaiserjacht „Hohenzollern" in Stand zu setzen und gleichzeitig auch kleinere Abänderungen vorzunehmen. Im Januar soll die Jacht bereits wieder seefähig sein, da für Februar eine Fahrt ins Mittelmeer in Aussicht genommen ist.

Interpellationen wegen der Kaisergespräche in Sachsen. Auf die Interpellation wegen der Kaisergespräche antwortete der sächsische Minister des Auswärtigen in der Zweiten Kammer: Wir wünschen dringend, daß Ereignisse, wie sie in letzter Zeit die Erregung des Volkes hervorgerufen haben, nicht wiederkehren möchten, und daß der direkte Schatten, der sich zwischen Kaiser und Nation gelegt hat, bald wieder schwinden möge. In der neulichen Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten hielt der Reichskanzler einen vierstündigen Vortrag über die auswärtige politische Lage und erörterte im Anschluß daran die innere Krise. Alle versammelten Vertreter der Bundesstaaten hatten den Eindruck, daß die Leitung der auswärtigen Politik in den besten Händen ruhe, und daß der Reichskanzler mit dem Entschlusse, die Bürde des Amtes noch länger zu tragen, sich ein großes Verdienst erworben hat. Wenn Fürst Bülow es versucht, die Geschicke Deutschlands weiter zu leiten, so tut er das nur aus Pflichtgefühl, Patriotismus und Anhänglichkeit an den Kaiser. Ein Kleber am Amte ist Bülow nicht. Schließlich teilte der Minister mit, daß in der von ihm erwähnten Ausschuß-Sitzung angeregt worden sei, den Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten in kleineren Zwischenräumen einzuberufen. Auf Anregungen während der Besprechung erwiderte der Minister, zu einer Aenderung der Reichsverfassung werde Sachsen nicht die Hand bieten.

Die Beilegung der Kanzlerkrise ist möglicherweise nur eine vorläufige. Fürst Bülow hatte sich nach Ablehnung seines Abschiedsgesuches ausgangs Oktober zur Beibehaltung seines Amtes wenigstens auf so lange Zeit bereit erklärt, bis die Reichsfinanzreform unter Dach und Fach gebracht sein würde und Balkan- wie Marokko-Wirren ihre Erledigung gefunden hätten. Bis dahin kann noch recht geraume Zeit vergehen, aber in absehbarer Zukunft erleben wir vielleicht doch aufs neue eine Kanzlerkrise. Nur wird sie dann hoffentlich nicht von so hoher Bedeutung für unser gesamtes Volk und für das Reich sein. Dann wird Fürst Bülow hoffentlich in Frieden scheiden, um sich in seiner Villa Malta zu Rom auszuruhen von den Aufreibungen eines langjährigen und erfolgreichen Dienstes für das deutsche Vaterland.

Bismarck in Walhall. Der Oberbürgermeister von Regensburg übersandte an den Reichstagspräsidenten Dr. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode die photographische Aufnahme der Teilnehmer an der Feier zur Aufstellung der Büste Bismarcks in der Walhalla. Vom Reichstagspräsidenten hat er ein Antwortschreiben erhalten, in welchem es heißt: Das Leben eines Volkes hat viele oft nicht selige Arbeitstage und nur wenige Fest- und Feiertage. Ein solcher Tag war es, als unserm großen Landsmanne, dem Sohn des norddeutschen Tieflandes, im Angesichte der Alpen an einem Platze, an dem die Natur und Kunst ihre Zauber vereinigen, die letzte Ehrung erwiesen wurde, daß ich hierbei an der klassischen Stätte der Alten den neuen Reichstag vertreten durfte, hat mich mit freudigem Stolze erfüllt.

Zu den Schießversuchen gegen Fesselballons, die demnächst an der Ostsee in Swinemünde und voraussichtlich auch in der Danziger Bucht vorgenommen werden, sollen die zu verwendenden Kanonen eine neue Art von Lafettierung erhalten. Die Höhenreichweite unserer modernen Feldgeschütze und -Haubitzen geht zurzeit nicht erheblich über 1200 Meter. Es wird daher jene besondere Lafettierung voraussichtlich Erhöhungen von weit über 50 Grad vorsehen. Auch ist man bestrebt, eine Art von Luftschrapnells für die Erfordernisse des Luftkrieges zu konstruieren.

Der Gauverband der Lehrervereine im westfälischen Industriebezirke hat eine statistische Aufnahme über Grundgehalt und Alterszulagen der Lehrer seines Bezirks gemacht. Diese hat ergeben, daß rund 85 pCt. aller Lehrer 1500 Mk. Grundgehalt und 200 Mk. Alterszulagen haben, während 15 pCt. 1400 Mk. Grundgehalt mit Alterszulagen von 200 und 180 Mk. beziehen. Dabei muß hervorgehoben werden, daß viele Gemeinden das Grundgehalt von 1400 auf 1500 Mark gebracht hätten, wenn sie nicht durch den Bremserlaß daran behindert worden wären. Ebenso wurde es den Gemeinden, welche ihren Lehrern erhöhte Gehälter über 1500 Mark Grundgehalt und 200 Mark Alterszulagen hinaus gewähren wollten, unmöglich gemacht.

Die Postscheckordnung ist jetzt von dem Staatssekretär des Reichspostamts erlassen worden. Sie entspricht im allgemeinen den Bestimmungen für den Post-Ueberweisungs- und Scheckverkehr, wie sie in der Denkschrift darüber im März dem Reichstag vorgelegt worden sind. Doch ist der Inhalt zumteil geändert und mehrfach erweitert worden. Die Gebührensätze sind an einer Stelle ermäßigt. Für jede Barrückzahlung durch die Kasse des Postscheckamts oder durch Vermittelung einer Postanstalt sollte eine Gebühr von 5 Pfg. und außerdem eine Steigerungsgebühr in Höhe von einem Achtel vom Tausend des auszahlenden Betrages erhoben werden. Diese Gebühr beträgt jetzt nur noch ein Zehntel vom Tausend.

Notstandsarbeiten. Ueber die von der Bauabteilung des preußischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten geplanten Notstandsarbeiten zur Linderung der Arbeitslosigkeit hört das Berl. Tagebl., daß für dieses Etatsjahr noch 52 Mill. Mark zur Verfügung stehen. Es ist daher angeordnet worden, daß möglichst in allen Gegenden, wo die Arbeitslosigkeit sich fühlbar macht, Arbeiten der Bauverwaltung selbst und Unternehmerarbeiten, soweit es die Witterung gestattet, so schnell wie mögkich in Angriff genommen werden.

Die Güterwagen-Gemeinschaft. Die Verhandlung zum formellen Abschluß der Güterwagen-Gemeinschaft zwischen den Vertretern der beteiligten Bundesstaaten findet heute (Freitag) in Frankfurt a. M. statt.

Eine neue Vorschrift für die preußischen Militärkapellen ist Berliner Blättern zufolge in Kraft getreten. Nach ihr steht von jetzt ab die Bestimmung, wo und bei welchen Veranstaltungen die Militärkapellen spielen dürfen, nicht mehr dem Kapellmeister, sondern dem Regimentskommandeur zu.

Aus den Schutzgebieten.

Aus der Südsee. Nach einem in Berlin eingetroffenen Telegramm des Kreuzers „Kondor" aus der Südsee war, als dieser die deutsche Insel Ponape verließ, dort alles ruhig, so daß das Schiff seine planmäßige Reise fortsetzen konnte. Vor Ponape ist aber das Kanonenboot „Jaguar" vorläufig noch liegen geblieben. Auch ist dort bis auf weiteres eine starke Polizeitruppe aus Eingeborenen des Bismarckarchipels stationiert worden. Ueber die Gründe der Unruhen unter den Eingeborenen herrscht noch keine vollkommene Klarheit. Man wird aber wohl annehmen können, daß, wie auch in anderen deutschen Kolonien, wo die alten Gewalthaber ihre Macht schwinden sehen, die älteren großen Häuptlinge dem Fortschreiten der deutschen Verwaltung und ihrem Bestreben für die Entwicklung der schönen Insel Ponape durch allerlei Ränke Widerstand entgegensetzen. Eine zeitweilige Verbannung einiger Häuptlinge würde hier gewiß ebenso wie seinerzeit in Samoa gute Wirkung tun.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 19. Nov. **Balkan-Konferenz.** Oesterreich-Ungarn hat seine prinzipielle Zustimmung zu den russischen Vorschlägen für das Konferenz-Programm ausgesprochen. Damit erscheint das Zustandekommen der Konferenz gesichert, was aber wird ihr Ergebnis sein?

England. London, 19. Nov. Obwohl die englische Marineverwaltung ein Kriegsschiff nach dem anderen vom Stapel läßt, geht die Flottenverstärkung einigen Hitzköpfen noch immer zu langsam, auch hegen sie Mißtrauen gegen die Marineverwaltung. Diese Stimmung kommt in einem Artikel der „Morning Post" zum Ausdruck, worin es heißt: Die Offiziere der Flotte betrachten die Möglichkeit eines Krieges mit Unruhe, weil die Flotte vollständig desorganisiert ist. Die Flotte hat kein Vertrauen zur Admiralität. Ein Krieg würde Niederlagen herbeiführen, deren Wirkung vielleicht nicht wieder gut zu machen wäre.

Italien. Rom, 19. Nov. **Die Jubiläumsfeste 1911 in Rom.** Aus Anlaß des Abschlusses des ersten halben Jahrhunderts nationaler Existenz des neuen Italiens im Jahre 1911 sind für Rom u. Turin große Festlichkeiten in Aussicht genommen. Verständiger Weise will man zu diesem Datum allerlei mehr und minder nützliche und kulturell bedeutsame Bauten und Veranstaltungen fertig machen und einweihen, die sonst bis zum jüngsten Tage nicht fertig würden. Wenn die Möglichkeit erkennbar wird, daß dieser Wille zur Tat werde, sollen diese Dinge hier des näheren betrachtet werden. Inzwischen scheint es, daß die Energie der Herren des Festausschusses sich vornehmlich internationalen Ausstellungen zuwendet, die im Jahre 1911 für Industrie und Verkehrswesen in Turin und für Kunst und Wissenschaft in Rom stattfinden sollen. Was die römische Kunstausstellung betrifft, für die man bereits einen 150 Meter langen Bau und etliche Pavillons herzustellen begonnen hat, so sind Zusagen der Beteiligung von Seiten amtlicher Stellen in Berlin und München, sowie von Rußland, Belgien und England bereits gegeben worden; England hat sogar schon durch einen Delegierten sich den Platz für seine Spezialausstellung aussuchen lassen und Maßgaben für die Räumlichkeiten erteilt.

Serbien. Belgrad, 19. Nov. **Deutschland ist ausgenommen.** Aus einer Eisenfabrik in Deutschland wurden für Serbien 150 Waggons Eisenmaterial, hauptsächlich Eisenbahnschienen, geliefert. Zwei deutsche Dampfer transportierten die Lieferung donauabwärts nach Belgrad, wurden jedoch in Semling aufgehalten infolge einer Verordnung des ungarischen Ministeriums des Innern, keine Geräte zu Kriegszwecken durchzulassen. Die deutsche Regierung intervenierte mit dem Erfolge, daß die Lieferung an Serbien ausgefolgt wurde.

China. Tsingtau, 19. Nov. Der Boykott, den die chinesischen Importeure von Schantung gegen das deutsche Tsingtau eröffnet haben, nimmt ernstere Formen an. Sie machen den Versuch, den Einfuhrhandel wieder über Tschifu zu leiten. Tatsächlich hat die Schiffahrt von Schanghai und Japan nach Tsingtau nahezu aufgehört. Die Ursache liegt teilweise in dem den Chinesen übermäßig erscheinenden Steuerdruck. Allerdings wird der Boykott auch dort fortgesetzt, wo die Steuerlast von den nichtchinesischen Reedereien getragen wird. Der Kampfruf lautet: Schantung den Chinesen! — Die Chinesen übersehen, daß der Aufschwung Schantungs erst durch deutsche Intelligenz und deutsches Kapital möglich geworden ist. Die Behörden erkennen das an, und hoffentlich wird auch das Volk bald zu einer besseren Einsicht gelangen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 20. November.

Sammlung
der „Schwerter Zeitung"
für die Hinterbliebenen der auf Zeche „Radbod" verunglückten Bergleute.

Bisher ausgewiesen	131.—	Mk.
N. N.	1.—	„
N. N.	1.—	„
N. N.	1.—	„
N. N.	10.—	„
K. S.	3.—	„
Gesammelt in der Gesangstunde des M.-G.-V. Schwerte	14.50	„
zusammen	161.50	Mk.

** **(Aus dem Stadtrat.)** In der gestrigen Sitzung haben die Stadtväter einen Beschluß gefaßt, der jedenfalls von der ganzen Bürgerschaft mit großer Befriedigung aufgenommen wird: Auf Vorschlag des Magistrats wurden für die Hinterbliebenen der durch die Grubenkatastrophe bei Hamm so jäh aus dem Leben geschiedenen Bergknappen **300 Mark** bewilligt. Im übrigen verlief die öffentliche Sitzung, zu der fast der gesamte Magistrat erschienen war, und die infolgedessen ein fast festliches Gepräge erhalten hatte, recht friedlich. Unter der geschickten Leitung des Herrn Direktor Terbrüggen wickelten sich die Geschäfte schnell ab. Nur beim Punkt „Erlaß von Schulgeld" gab es ein kleines Wortgeplänkel, doch löste sich auch hier bald alles in Wohlgefallen auf, und wurde die Sache zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt. Mit besonderer Befriedigung werden jedenfalls die Beschlüsse betr. die bessere Beleuchtung verschiedener Stadtteile aufgenommen werden, und auch die anerkennenden Worte, die Herr Bürgermeister Rohrmann zum Schluß der Sitzung an die ältesten Mitglieder des Magistrats und des Kollegiums richtete, dürften allgemeinen Beifall gefunden haben. Im übrigen verweisen wir auf den ausführlichen Bericht an anderer Stelle.

** **(Warnung.)** Das Wandern von mittellosen und unbeschäftigten Deutschen nach Belgien, insbesondere von Angehörigen der Provinzen Westfalen und Rheinland, hat in starker Weise zugenommen. Industrie und Handel befinden sich aber in Belgien gegenwärtig in keiner besseren Lage als in Deutschland. Zureisende obiger Art finden daher in Belgien, wo ihnen Sprache und Sitten dazu fremd sind, erst recht keine Arbeit und werden schließlich doch wieder nach Deutschland abgeschoben, unter Umständen sogar im Wege des Polizeitransportes. Vor dem unüberlegten Wandern nach Belgien oder durch Belgien nach dem Auslande kann daher nur dringend gewarnt werden.

** **(Die Milch wird teurer.)** Die letzte Versammlung der hiesigen Milchhändler beschloß, wie wir erfahren, eine Erhöhung der Milchpreise auf 20 Pfg. Diese Preise sollen jedoch nur während der Wintermonate bestehen bleiben; sobald die Futtermittel wieder heruntergehen, werden auch die Milchpreise wieder ermäßigt werden.

** **(Zur Stadtverordnetenwahl.)** Die Wahlbewegung setzt jetzt intensiver ein. Außer der 3. Abteilung, welche heute abend bei Rath tagt, hat auch die 2. Abteilung für heute abend eine Versammlung in der „Helle" anberaumt, um zu den Wahlen Stellung zu nehmen und die Kandidatenfrage zu lösen.

** **(Kirchenvisitation.)** Gestern weilte der neue Superintendent der Synode Iserlohn, Herr Pastor Pake aus Hemer, in unserer Stadt, um die übliche Kirchenvisitation der reformierten Gemeinde vorzunehmen. Derselbe wohnte auch dem Konfirmandenunterricht bei. Gestern vormittag hatte der Superintendent zu gleichem Zwecke die evangelische Gemeinde unserer Nachbarstadt Westhofen besucht.

** **(Vorsicht, falsche Goldstücke!)** Seit kurzem sind falsche Zwanzigmarkstücke im Umlauf, die mit dem Münzzeichen A und der Jahreszahl 1893 geprägt sind. Die Falsifikate sind aus Kupfer hergestellt und vergoldet, sie zeigen das Bildnis Kaiser Wilhelms II. und sind besonders dadurch kenntlich, daß der kleine Reichsadler verkehrt zu dem Bildnis auf der anderen Seite steht. Die Randschrift „Gott mit uns" ist sehr mangelhaft ausgeführt. Auch falsche Zehnmarkstücke sind in den Verkehr gebracht worden. Die Falschstücke tragen das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1898. Sie bestehen aus einer minderwertigen Metallegierung, haben aber auch eine gute Prägung.

** **(Zwei Theatervorstellungen)** bescherte uns am gestrigen Donnerstag das Berliner Residenz-Ensemble im Saale des Hotel Ostermann. Nachmittags ging die Kinder-Komödie „Hansel und Gretel" in Szene, die bei unseren Kleinen den lebhaftesten Beifall fand und von der sie wohl noch lange mit Begeisterung erzählen werden. Der Abend brachte uns dann das berühmte Studentenstück „Alt-Heidelberg". Es war das zwar für Schwerte keine Neuheit, denn im Jahre 1904 ist es ja bekanntlich durch die Direktion Schlegel aus M.-Gladbach hier zur Vorführung gelangt. Das Stück selbst kann also wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Der äußere Erfolg dieses berühmten Schauspiels entsprach jedoch in keiner Hinsicht den darauf gesetzten Erwartungen. Der Saal war nur schwach besucht, und der Beifall hielt sich in den allerbescheidensten Grenzen. Woher mochte das wohl kommen? Ist in Schwerte so wenig Kunstverständnis und Sinn für Theater vorhanden, daß selbst eines der berühmtesten Schauspiele so wenig Anklang findet? — Ich glaube, eher das Gegenteil ist der Fall. Man ist bereits an Aufführungen im größeren Stile gewöhnt, wie sie bei den Theatern der Nachbarstädte zur Aufführung gelangen, und deshalb sagte man sich mit Recht, daß ein Schauspiel wie „Alt-Heidelberg" auf einer so kleinen Bühne und bei dem Mangel passender Dekorationen nie und nimmer wirklich stimmungsvoll vorgetragen werden kann. Und das traf zu; gerade die zugkräftigsten Szenen, wie z. B. die Schlußszene des 2. Aufzuges, fielen vollständig ab. Die mitwirkenden Künstler boten übrigens größtenteils gute Leistungen, und ihretwegen wäre ein besserer Erfolg zu wünschen gewesen.

(!) **Holzen,** 20. Nov. (Bautätigkeit.) Nachdem die Baugenossenschaft das an der Ecke Rosenweg und Luisenstraße erbaute Geschäftshaus und ein weiteres Privathaus bis zur Eindachung fertiggestellt hat, läßt sie nunmehr zwischen diesen beiden Häusern ein weiteres Wohngebäude errichten, dessen Fundamente augenblicklich über Bodenhöhe gediehen sind.

** **Lichtendorf,** 20. Nov. (Vorsteherwahl.) Der langjährige, verdiente Gemeindevorsteher Herr Gutsbesitzer Dieckerhoff ist wegen hohen Alters von seinem Posten, den er 30¾ Jahre mit seltener Pflichttreue verwaltet hat, zurückgetreten. Gestern wurde seitens des Gemeinderats die Wahl eines neuen Vorstehers getätigt, und wurde als solcher mit 4 gegen 3 Stimmen Herr Landwirt H. Große-Nauft gewählt. Bis zur Bestätigung des neuen Vorstehers wird jedoch Herr Dieckerhoff die Geschäfte noch wahrnehmen.

** **Berghofen,** 20. Nov. (Meisterprüfung.) Vor der Prüfungskommission der Dortmunder Handelskammer bestand gestern der Maler und Anstreicher Aug. Lappe von hier die Meisterprüfung mit bestem Erfolge.

Stadtverordnetensitzung.

Schwerte, den 20. November.

Unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Terbrüggen fand gestern eine Sitzung unseres Stadtverordneten-Kollegiums statt, zu welcher 14 Mitglieder erschienen waren. Der Magistrat war durch die Herren Bürgermeister Rohrmann, Generaldirektor Bädecker, Direktor Emmerich, Fabrikbesitzer Möhling und Rentner Hagemann vertreten; außerdem war Herr Stadtbaumeister Bierbach anwesend.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erinnerte Herr Bürgermeister Rohrmann an die schreckliche Grubenkatastrophe bei Hamm. Ein derartig schwers Unglück ist über den westfälischen Bergbau noch nicht hereingebrochen. Gegen 300 Bergleute und über 100 Familien sind von demselben betroffen. Ganz Deutschland trauert ob dieses entsetzlichen Unglücks, und auch wir wollen unsere Teilnahme durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck bringen. (Geschieht.) Der Magistrat schlägt Ihnen sodann vor, zur Linderung der ersten Not der Hinterbliebenen den Betrag von **300 Mark** aus städtischen Mitteln zu bewilligen.

Ohne jegliche Debatte stimmt Kollegium dem Antrage des Magistrats zu.

16 Punkte waren für die öffentliche Sitzung angesetzt, und wurden die beiden ersten Sachen: Verträge zwischen der Stadt und dem Bauunternehmer Kohl betr. Einziehung öffentlicher Wegeflächen, sowie Austausch und Ueberlassung von Grundflächen, glatt erledigt.

3. Für die Anlage von Bürgersteigen vor dem Hause des Herrn Schläper am Senningsweg wurden die Kosten im Betrage von 400 Mark bewilligt.

4. Bewilligung von Kosten für den Anschluß einer Freitreppe an den Bürgersteig.

Es handelt sich hier um die Freitreppe vor der Besitzung des Herrn Dr. Goecke an der Hüsingstraße. Auch zu dieser Anlage gibt Kollegium seine Zustimmung die überschießenden Kosten im Betrage von ca. 150 Mark muß jedoch Herr Dr. Goecke übernehmen.

5. Die Bilanz des städt. Gaswerkes pro 1906/07 schließt ab mit einem Reingewinn von 11 679,94 Mark, beim Wasserwerk ist ein solcher von 21 259,97 Mark erzielt.

6. Für eine elektrische Anlage im physikalischen Lehrzimmer des Progymnasiums wurden 250 Mk. bewilligt.

7. Beschlußfassung über die Aufbringung von Kosten für Plattenbeläge.

Da es sich in diesem Falle um eine Vergrößerung von bereits vorhandenen Anlagen handelt, muß der Antragsteller (Herr Hagemann vor seiner Besitzung an der Hörderstraße) die Anlage auf seine alleinigen Kosten herstellen lassen.

8. Aus Anlaß des Feuerwehr-Verbandsfestes sind außer dem von der Stadt bereits früher bewilligten Festbeitrage noch Mehrausgaben in Höhe von 354,94 Mk. entstanden. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus Arbeitslöhnen, Ausgaben für Wasser, Feuerwerk, Holz etc.

Herr Direktor Terbrüggen erkennt bei dieser Gelegenheit dankbar an, daß die einzelnen Kommissionen äußerst sparsam gearbeitet haben; er habe geglaubt, die Mehrausgaben seien bedeutend höher — Der Betrag von 354,94 Mark wird dann einstimmig bewilligt.

9. Beschlußfassung über Erlaß von Schulgeld.

Ueber diesen Punkt kam es zu einer kleinen Debatte.

Nach einem Beschluß des Magistrats und des Kuratoriums der hiesigen höheren Lehranstalten (Progymnasium und höhere Mädchenschule) sollte denjenigen Eingesessenen, welche drei Kinder auf eine dieser Anstalten schicken, für das jüngste Kind das Schulgeld zur Hälfte, und bei vier Kindern für das jüngste Kind das Schulgeld ganz erlassen werden.

Herr Stadtv. Waltenberg sprach sich gegen die Vorlage aus. Zu den Kosten des Progymnasiums müßten alle Steuerzahler beitragen, auch diejenigen, welche nicht in der Lage seien, ihre Kinder auf die höheren Schulen zu schicken, und diesen gegenüber bedeute die Vorlage in dieser Fassung eine Ungerechtigkeit. Es sei seiner Ansicht nach viel besser, wenn ein Erlaß des Schulgeldes von Fall zu Fall geregelt werde.

Im gleichen Sinne äußerte sich auch Herr Terbrüggen. Der Gedanke betr. der Vergünstigung des 3. bezw. des 4. Kindes an sich sei ja sehr gut; aber es könne doch auch sehr leicht der Fall eintreten, daß von der Vergünstigung Leute betroffen würden, welche diese gar nicht nötig hätten. Er halte es auch für richtiger, die Angelegenheit von Fall zu Fall zu regeln.

Herr Bürgermeister Rohrmann bemerkte, daß sich der Magistrat und das Kuratorium lange und eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe. Auch der Magistrat habe erst den Standpunkt des Herrn Waltenberg eingenommen, aber es gebe doch auch viele Eltern, welche sich scheuten, mit einem diesbezügl. Antrage an den Magistrat heranzutreten.

Schließlich gelangte ein Antrag des Herrn Backhausen zur Annahme, wonach der Magistrat von Fall zu Fall nach Anhörung des Kuratoriums in dieser Sache beschließen soll.

10. Die städtische Armenkasse für das Rechnungsjahr 1907 schließt ab in Einnahme und Ausgabe auf die Summe von 35 078,11 Mark.

11. Die Rechnung des Sparkassen- und des Sparkassen-Reservefonds für das Rechnungsjahr 1907 ist geprüft und für richtig befunden; dem Rendanten wird Entlastung erteilt. Die

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 273. Freitag, den 20. November 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Annahme der Kieler Beschlüsse.

Im Anschluß an unsere letzten Ausführungen über die Generalversammlung des Garde- und Landwehrvereins geht uns noch folgender ausführliche Bericht über die Annahme der Kieler Beschlüsse zu: Das Referat zu diesem Gegenstande der Tagesordnung hatte Kamerad Heisel übernommen, der ungefähr folgendes ausführte:

Kameraden!

Wenn der Vorstand sich veranlaßt sieht, Sie heute wiederum mit dem gleichen Gegenstande zu beschäftigen, so geschieht dies, weil zwischenzeitlich Verhältnisse eingetreten sind, die es uns geraten erscheinen lassen, zu prüfen, ob der im Jahre 1906 eingenommene ablehnende Standpunkt unseres Vereins auch heute noch berechtigt ist. Bevor ich auf die Beweggründe, die uns zu diesem Schritte veranlassen, des Näheren eingehe, dürfte es wohl angezeigt sein, zunächst Ihnen nochmals Aufschluß über den Zweck und das Wesen der sogen. Kieler Beschlüsse zu geben.

In den Jahren 1902/03 tauchte in den Kreisen des Kriegerbundes, hervorgerufen durch größere Notstände verschiedener Art, wie Hochwasserschäden etc., die Idee auf, das Unterstützungswesen, das bis dahin den Vereinen selbst zufiel, zu vereinheitlichen. Man wollte damit bezwecken, ein möglichst großes Kapital an einer Stelle anzusammeln, um auch bei größeren Notständen mit ausreichenden Mitteln eingreifen zu können.

Um diese Absicht zu verwirklichen, benötigte man selbstredend größerer Beiträge der einzelnen Vereine, und nach langem Hin und Her wurden dem im Jahre 1905 in Kiel tagenden Delegiertentage die Reformvorschläge unterbreitet. Sie verlangen die Zahlung eines jährlichen Beitrages von 30 Pfg. für jedes Mitglied. Von diesen 30 Pfg. sind 6 Pfg. pro Mitglied für die Verwaltungskosten (früher 4 Pfg.), 4 Pfg. als Beitrag zur Witwen-Unterstützungskasse, der sogen. Kaiser Wilhelm- und Kaiserin Augusta-Stiftung, und der Rest von 20 Pfg. zur ausschließlichen Unterstützung von Kameraden bestimmt.

Von den 4 Pfg. für die Kaiser Wilhelm etc.-Stiftung bleiben 2 Pfg. den Landesverbänden, ebenso von 20 Pfg. 15 Pfg. reserviert; es verbleiben mithin dem Bunde selbst für Ausgleichsfonds 2 bezw. 5 Pfg.

Der Zwang, daß sämtliche Vereine ständig 24 Pfg. für die Mitglieder zu Unterstützungszwecken aufwenden sollten, wurde vielfach nicht sympathisch aufgenommen. — Die sich bildende Opposition machte geltend:

1. daß keine Veranlassung vorläge, den Beitritt zu den Reformvorschlägen des Bundes zu erklären, da die Vereine ihrer Verpflichtung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden und Witwen in vollem Umfange nachgekommen seien.

2. Da der Hauptteil der Unterstützungsbeiträge, nämlich 15 Pfg., nicht den einzelnen Vereinen, sondern den Landesverbänden zur Verwaltung überwiesen werden sollte, so ergebe sich hieraus eine erhebliche Belastung des Verbandsvorstandes. Diese würde wahrscheinlich zur Anstellung besonderer Beamten und damit zu einer Verringerung der zur Disposition stehenden Mittel führen.

3. Durch die Aufnahme und Weitergabe der Gesuche erwachse den Vereinsvorsitzenden eine beträchtliche Mehrarbeit. Hierdurch u. durch die Erledigung der Unterstützungsgesuche durch eine Zentrale ergebe sich eine Verzögerung, die bei der Dezentralisation vermieden würde.

4. würde man evtl. genötigt sein, die Beiträge zu erhöhen, was zumal den weniger bemittelten Kameraden nicht zugemutet werden könne.

Dieses die Einwendungen der Gegner.

Auch wir haben die Vorschläge im Vorstand eingehend geprüft und sind zu der Ansicht gekommen, daß man ihnen wohl zustimmen könne.

Eine Erhöhung der Beiträge zu den Verwaltungskosten kann man nicht gut ablehnen, da es eigentlich selbstverständlich ist, daß gute, pflichtgetreue Beamte auch dementsprechend bezahlt werden müssen. Berücksichtigen wir ferner, daß allein in dem Zeitraum von 1899—1903 die Anzahl der dem Bunde angehörenden Vereine von 13 000 mit 1 125 000 Mitgliedern auf 16 000 Vereine mit 1 400 000 Mitgliedern gestiegen ist, so leuchtet die gewaltige Mehrarbeit ein, die vonseiten des Beamtenapparates zu leisten ist. Der ursprünglich vorgesehene Betrag von 4 Pfg. hat bei aller Sparsamkeit zur Bestreitung der Verwaltungskosten nicht ausgereicht, so daß man hier und da genötigt war, Einnahmequellen, die nach anderer Seite hin bestimmt waren, mit zur Deckung dieser Verwaltungsausgaben heranzuziehen.

Zu den einzelnen vorhin angeführten Einwänden der Gegner übergehend, möchte ich folgendes bemerken:

Es muß anerkannt werden, daß, soweit unser Verein selbst und eine Reihe Westfälischer Vereine überhaupt, in Betracht kommt, an und für sich keine Veranlassung vorliegt, uns an einer obligatorischen Unterstützung der Kameraden zu beteiligen, da wir selbst bisher den an uns gestellten, allerdings verhältnismäßig geringen Ansprüchen gerecht geworden sind. Wie nun aber, wenn durch irgend welche Zufälligkeiten erhöhte Anforderungen an unsere Kasse gestellt werden? Wird diese dann leistungsfähig genug sein, um die Wünsche der Unterstützungsbedürftigen zu befriedigen? Die opferwillige Kameradschaft zeigt sich aber nicht nur den eigenen Mitgliedern gegenüber, sondern tritt auch überall da ein, wo es gilt, Not zu lindern. Sie soll sich also in echt menschlichem Sinne nicht nur auf einen kleinen Kreis beschränken, sondern werktätig gegebenenfalls auch in entfernter liegenden Bezirken vorgehen. Leider ist es durchaus nicht so an allen Stellen. Nach einer mir vorliegenden Notiz unterstützen von ca. 950 Vereinen unserer Heimatprovinz 380 Vereine überhaupt nicht. Wie groß mag da erst die Zahl derer im Dtsch. Krieger-Bunde sein, die ebenfalls ihren Mitgliedern keine Unterstützung zukommen lassen!

Solchen Vereinen gegenüber erscheint mir ein Zwang wohl angebracht. Und da man einen solchen für einzelne Vereine schaffen kann, so muß er eben auf die Allgemeinheit ausgedehnt werden. Bei einem Verein, der schon bisher freudig seinen Verbindlichkeiten in der bezeichneten Richtung nachgekommen ist, wird das Obligatorische als Zwang kaum aufgefaßt werden können. Er wird sich dem gern fügen, da in seinem Etat ohnehin ein größerer Betrag für den gleichen Zweck vorgesehen ist.— Daß wir die herausgehenden Beträge auch nach Möglichkeit wieder unseren Kameraden zuzuführen suchen, liegt selbstredend in unserem Interesse, und dies fertig zu bringen, wird mit eine Aufgabe des Vorsitzenden sein müssen.

Die Bedenken gegen die Zentralisation und deren Kosten sind ebenfalls nicht stichhaltig. Für das Kapital selbst ist es ohne Zweifel von Vorteil, an einer Stelle beisammen zu sein und dort zinstragend angelegt zu werden, als daß es in den einzelnen Vereinen verzettelt ist. Auch irgendwelche nennenswerten Mehrkosten durch die Verwaltung in der Zentrale dürften sich nicht ergeben.

Durch die Zentralisierung wird es selbstredend erforderlich, daß jeder Unterstützungsbewilligung ein schriftlicher Antrag seitens des betr. Vereins zu Grunde liegt. Es ist durchaus nicht erforderlich, daß hiermit der Vorsitzende oder der Schriftführer belastet wird. Irgend ein besonders geeignetes Vorstandsmitglied kann vielmehr damit betraut werden, um sich mit der Abfertigung solcher Gesuche allmählich so vertraut zu machen, daß von einer besonderen Mühewaltung kaum mehr die Rede sein kann, u. jedenfalls auch keine Zeitverluste damit verknüpft sind. Im übrigen wird es sich ja in der Regel im Laufe des Jahres auch nur um wenige Fälle handeln. Die Erledigung in Berlin wird, wie es auch die Praxis bisher gezeigt hat, ebenfalls recht schnell bewirkt, so daß meist schon nach wenigen Tagen das Geld da ist. Sollte aber wirklich ein krasser Notfall eintreten, der sofortige Hilfeleistung erfordert, nun, so kann die Vereinskasse helfend einspringen. Die verauslagten Beträge werden ihr dann ohne weiteres zurückerstattet.

Eine Mehrbelastung der Kameraden an Beiträgen haben wir nicht zu gewärtigen, da wir ohnehin 3,60 Mark erheben und hiervon wohl ohne Schwierigkeiten 30 Pfg. pro Mitglied für die allgemeine Unterstützung reservieren können. Es verbleibt uns dann immer noch genügend, um die unsrigen anderen Ausgaben bestreiten zu können.

Ich glaube durch meine Ausführungen den Beweis erbracht zu haben, daß die Reformvorschläge ohne Zweifel große Vorteile für die Vereine bringen. Eine Reihe von Vereinen der Umgegend, so Kamen, Rauxel und andere sind den Beschlüssen schon beigetreten, während weitere Vereine dies in Kürze tun dürften.

Auch für unseren Verein verspreche ich mir Gutes, und möchte Sie deswegen dringend bitten, Ihre damalige ablehnende Haltung aufzugeben und sich für unseren Antrag zu entscheiden.

In der sich anschließenden Debatte über das Für und Wider ergriffen wiederholt die Kameraden Böhmer, Cremer, Störring, Bozetti, Hitzegrad, Kuhlen, Käufer und Heisel das Wort. Die Abstimmung ergab das schon gemeldete Resultat, wonach die Beschlüsse mit 24 gegen 5 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen wurden.

Der Erbonkel.

Roman von Waldemar von Hohenau. 13

Käthe sagte nichts. In stummer Verzweiflung hatte sie die Hände vor das Gesicht geschlagen.

Es blieb eine Weile so still im Zimmer, daß man eine Stecknadel hätte zur Erde fallen hören.

Endlich ging Toni zu der Schwester hin, legte ihr die Hand auf den gesenkten Kopf und sagte weich: „Arme Käthe! Nimm es nicht zu schwer! Es wird und muß sich alles klären. Brauchst Du mich aber, Käthe, so sag es mir. Ich stehe in dieser Sache ganz auf Deiner Seite."

Zur Mutter redete sie ernst: „Sprich Dich mit Käthe aus, Mama, und versöhne Schnabel wieder. Er liebt Käthe sehr. Ich will Euch lieber allein lassen; ich gehe zu Frau Franziska Trimborn hinauf. Ich habe sie lange nicht besucht."

* * *

Frau Franziska Trimborn, die frühere „Mamsell" bei Ullstein, saß, alt geworden, allein in ihrem Stübchen und bereitete sich allgemach zum Sterben.

Sie war glücklich, wenn ihre Hausgenossin Toni Alberti wie ein Sonnenstrahl in ihr Kämmerchen glitt. Ja, in der alten Franziska Augen war Toni sogar ein feenhaftes Wesen, besser und schöner als andere Menschenkinder, Siegfried Ullstein vielleicht ausgenommen.

Als nun Siegfried nach langer Zeit eines Morgens zu ihr kam, kannte ihre Freude keine Grenzen. Lachend rief ihr der bildhübsche Offizier entgegen: „Da bin ich wieder, schöne Franziska!" Und ein kräftiger Händedruck wurde ihr zu teil.

„Grüß Gott, junger Herr!" redete sie hocherfreut. „Immer noch der Alte, wie? Hat man immer noch den hübschen Krauskopf voller Späße und Flausen?"

„Es geht! Nicht ganz so toll wie einst, Franziska!" versetzte er ernsthaft.

„Weiß der Himmel," sagte sie, ihn prüfend in die dunklen Augen schauend, „es kommt mir bald so vor, als hätt' das Leben Sie draußen wirklich ein bißchen arg gezaust. Sie sind am Ende gar nicht mehr der lustige Sausewind, den ich so gern gehabt habe? Sind auch ein bißchen griesgrämig geworden in der Hetz, die Sie mitgemacht haben bei der Frau Mama und den Herren Kameraden! Ja, ja, Luxus gibt's da genug, fürs Herz aber manchmal gar wenig.

Siegfried hatte nicht erlaubt, daß Frau Trimborn ihren Fensterplatz verließ. Er holte sich einen Stuhl und nahm ihr gegenüber Platz.

„Was Franziska doch für scharfe Augen hat!" spöttelte er. „Ja, liebes Altchen, ganz heil läßt einen die Großstadt nicht. S' ist wie ein Märchen, wenn man in die Welt der Riesen, Seeungeheuer und .. Nixen fährt: so ein Stückel Herz kostet die Geschichte allemal. Aber lasse Dich's nur nicht grämen, treue Seele. Man erscheint ja den Menschen furchtbar interessant, wenn man mit einem kaputen Herzen unter ihnen rumläuft und dabei die Augen wild rollt, wie ich's mal von einem Don Carlos in Posemuckel sah."

Er sprang empor, beugte die Arme über der Brust, zog die Stirn in Falten und blitzte Frau Trimborn mit seinen prächtigen, großen Augen an.

„Jesses! Der reine Ritter Blaubart!" schrie Franziska ängstlich.

„Ah!" stöhnte er schmerzlich auf. Er wendete sich weg, legte die Hände vors Gesicht und stand so eine ganze Weile. Als er wieder zu Franziska trat, sah er sehr blaß aus, und seine Lippen zuckten.

„Du mußt verzeihen," sagte er, sich schwer auf die Stuhllehne stützend. „Ich bin beim Dienst oder sonst wo völlig nervös geworden. Es ist ein schauerlicher Zustand. Ich such', such' .. und kann nicht finden. Das geht nun schon eine Ewigkeit so, und wenn ich denke, wie glücklich ich sein könnte, hätte ich dem Schicksal ein wenig geholfen, so .. so .. Nun, da ist es eben für lange mit meiner Lustigkeit vorbei."

Schwermut lag auf seinen weichen Zügen, träumerisches Sinnen in den dunklen Augen.

Frau Trimborn legte erschreckt seine runzelige Hand auf seinen Arm. „Das also hat das Leben aus meinem wilden Buben gemacht?" forschte sie. „Ih, Du mein Gottchen, ich hab' gemeint, das viele Geld müsse Ihnen jede Tür öffnen."

Er lachte kurz auf. Es war ein mißtöniges Lachen. Sie kannte nur das herzerquickende, das ansteckende Lachen bei ihm.

„Hat es auch!" sprach er, den Stuhl, an dem er gelehnt, heftig auf- und niederwiegend. „Viele Türen öffnet Gold! Alle beinahe. Ach ja! Aber Du, liebes Herlein, hast mich zuviel mit Märchen gefüttert in der seligen Kinderzeit .. Und da kommen denn auch Nixen vor ..

„Ach und ein Palast drunten im See, den nur eine Tür auftut, eine von vielen unsichtbaren Türen! „Sesam öffne Dich!" wollte ich zu dem edelsteinschimmernden Meeresschlosse sagen .. da kam das flinke Nixchen, machte mich stumm und dumm und ich vergaß das Losungswort. Was nützt es mir, daß ich's jetzt wieder weiß? Die Zauberherrlichkeit ist versunken .. niemals kehrt sie wieder!"

„Herr Siegfried! Sie träumen lebhaft!" meinte Frau Trimborn kopfschüttelnd.

„Ja, ja! Ich träume!" flüsterte er, über sie hinweg in die herbstlichen Baumwipfel sehend. „Das ist ja das Unglück. Nur Träume!"

Gewaltsam die tiefe Erregung, die ihn im Gedenken an das Winterabenteuer ergriffen, niederkämpfend, nahm er die Hand, die ihn streichelte, und preßte sie zwischen seinen kalten Fingern.

„Liebes, liebes Altchen!" sagte er weich. „Ich glaube, Du verstehst mich noch am besten, Du erlaubst wenigstens, daß ich, wenn ich meine Rolle als Leutnant gut gespielt habe, unter Deinem altmodischen Hausrat ein bissel Träumer sein darf .."

Sie legte nochmals die welke Hand auf seinen Arm und mit zärtlichen Worten beschwichtigte sie den Aufgeregten.

So stieg denn Siegfried nach einer Weile äußerlich ruhig die vielen Treppen des Vorstadthauses, in dem Franziska wohnte, langsam abwärts.

Beinahe wäre jetzt ein Schrei von seinen Lippen gekommen. „Sie" schlüpfte an ihm vorbei, sie, die „Nixe!" Er konnte nur noch grüßend mit der Hand an die Mütze fahren; dann war die Vision vorüber. Doch sein Herzensjubel blieb. Nixchen hatte ja keinen Hut auf den goldbraunen Flechten getragen, mußte also im Hause wohnen, und da konnte sein Altchen im vierten Stock ihm sicherlich Auskunft geben.

Hui! das sollte ein Leben werden, nun, da er das Losungswort wieder wußte, das herrliche Wort: „Auf Wiedersehen!"

* * *

Arthur Ullstein war ein Frühaufsteher. Er verließ das Hotel, in dem er wohnte, sobald er den Kaffee genommen. 159.2

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 20. November.

** **(Sparkassenstatistik.)** Nicht weniger als 116 Sparkassen bestehen nach der amtlichen Nachweisung gegenwärtig im Regierungsbezirk Arnsberg. Hiervon sind 40 Kassen der Stadtgemeinden, 3 Kassen städtischer Gemeinden, 18 Sparkassen der Landgemeinden, 2 Kreis- und 53 Amtssparkassen. Dazu kommt noch 1 Privat-Sparkasse. Im Jahre 1907 betrug die Summe sämtlicher Einlagen 829 908 754 Mark, der Reservefonds 55 939 239 Mark. Die älteste Sparkasse ist die in Soest, die 1825 gegründet wurde, von den Landgemeinden hat Halver die älteste Kasse aus dem Jahre 1844. Die größte Einlage hatte am Schlusse des Vorjahres Dortmund mit 52 876 000 Mark, es folgen Hagen und Bochum mit je 28 880 000 Mark. Die im Jahre 1853 gegründete Sparkasse in Schwerte hat an Einlagen 10 959 297 Mark am Schlusse des Jahres 1906, die sich während des folgenden Jahres auf 11 239 099 Mark steigerten. Die entsprechenden Zahlen lauten für Hörde 9 689 899 und 10 204 863, für Aplerbeck 9 224 836 und 9 711 724, Ergste 2 026 198 und 2 200 170 Mark.

** **(Krankheitsstatistik.)** In der Woche vom 1. bis 7. November sind im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung gelangt: Erkrankungen an Unterleibstyphus 24, Scharlach 325 (2 Wellinghofen, 8 Hörde, 4 Annen, 4 Schwerte, 3 Aplerbeck, 2 Rüdinghausen), Diphtherie 97 (2 Schwerte, 3 Hörde, 1 Annen), Genickstarre 2, Granulose 22. Todesfälle wurden gemeldet: an Krämpfen 13 (2 Schwerte), Magen- und Darmentzündung 39 (1 Großholthausen, 1 Schnee, 2 Annen), Krebs 14, Gehirnleiden 2, Lungenentzündung 37 (1 Annen, 1 Barop), Tuberkulose 25 (1 Aplerbeck, 1 Hörde).

** **Aplerbeck,** 18. Nov. (Als ein Zeichen der Zeit) ist es zu betrachten, daß mit dem heutigen Tage der zweite Hochofen der Aplerbecker Hütte ausgeblasen wird. Schon seit längerer Zeit haben sich die Absatzverhältnisse für die Produkte der Hütte derart verschlechtert, daß sich große Vorräte angesammelt haben, die die Einschränkung des Betriebes angebracht erscheinen lassen, und da auch der nunmehr außer Betrieb gestellte Hochofen ziemlich an den Rand seiner Leistungsfähigkeit gelangt ist, hat die Werksleitung sich zu dem schweren Schritt verstehen müssen. Ein Reserveofen ist natürlich schon seit längerer Zeit fertiggestellt, der sofort angeblasen werden kann, sobald die Konjunktur sich wieder in aufsteigender Linie bewegt und die Läger geräumt sind. Möge dieser Zeitraum nicht zu fern liegen.

** **Wellinghofen,** 19. Nov. (Bestätigung.) Die von der hiesigen Gemeindevertretung getätigte Wiederwahl des Landwirts Herrn Huntermann als Gemeindevorsteher und des Maschinenwärters Herrn Beckmann als dessen 1. Stellvertreter hat die Bestätigung des Herrn Landrats gefunden.

Westfalen und Rheinland.

* **Lütgendortmund,** 19. Nov. (Vermißt.) Der 15jährige Kontorlehrling Heinrich Steinbrecher von hier ist seit Montag Mittag 12 Uhr, nachdem er das Bureau verlassen hatte, um sich nach seiner elterlichen Wohnung zu begeben, spurlos verschwunden. Jeder, der über den Verbleib des Knaben irgend welche Auskunft geben kann, wolle dieses der Behörde seines Wohnortes oder der Polizeiverwaltung in Lütgendortmund umgehend mitteilen.

* **Castrop,** 19. Nov. Auf der Zeche Erin ist der Hauer Jul. Kamp durch Erstickung in einem nahe vor dem Durchschlage stehenden Ueberhauen zu Tode gekommen. Kamp war nach vorheriger Rücksprache mit seinem Arbeitskameraden in das Ueberhauen gefahren, um sich mit diesem, der vor einem Gegenort arbeitet, über den herzustellenden Durchschlag durch Klopfen zu verständigen. Nach kurzem vergeblichen Warten auf das verabredete Signal fuhr der Kamerad des Verunglückten ebenfalls in das Ueberhauen, um festzustellen, was Kamp vom Signalgeben abgehalten habe, wobei er ihn als Leiche vor dem Arbeitsstoße vorfand. Das Ueberhauen war kurz vor Beendigung der Morgenschicht noch befahren und frei von Schlagwettern befunden worden. Eine kurz nach der Bergung der Leiche vorgenommene Befahrung ergab, daß die in dem Ueberhauen sich befindende Luttentour wahrscheinlich durch Aufschlagen von Kohlen- oder Gesteinsstücken an zwei Stellen auseinander gerissen worden war, was der Verunglückte nicht bemerkt und das eine Unterbrechung der Wetterführung herbeigeführt hat.

* **Altena,** 18. Nov. (Die neue reformierte Kirche) wurde feierlich eingeweiht. Die Weiherede hielt im Gottesdienst am Vormittag Generalsuperintendent Zöllner aus Münster. Die Kaiserin überwies der Gemeinde eine prachtvolle Bibel, mit eigenhändiger Widmung.

* **Hamm,** 19. Nov. (Verteilungskomitee.) Für die zweckmäßige Verteilung der für die Hinterbliebenen der Opfer der Zeche „Radbod" eingehenden Unterstützungen soll, wie wir hören, ein Komitee gebildet werden, bestehend aus dem Oberpräsidenten, den drei Regierungspräsidenten, dem Landrat von Lüdinghausen, dem Ehrenamtmann Frhrn. von Twickel, sowie aus den Aufsichtsratsmitgliedern Landrat Langen, Kommerzienrat Hagen, Kommerzienrat Rautenstrauch und Generaldirektor Wiskott. Das Komitee soll sich Vorschläge von Beteiligten machen lassen und über die zweckmäßige Verteilung befinden. Im Interesse der Beteiligten ist es erwünscht, daß die Sammelstellen die Gaben an das Zentralkomitee senden.

* **Siegen,** 19. Nov. (Reichstagsersatzwahl.) Für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl haben bis jetzt 5 Parteien ihre Kandidaten aufgestellt. Außer den bereits genannten Kandidaten der nationalliberalen Partei und der Christl.-Sozialen haben aufgestellt die Freisinnige Volkspartei den Landtagsabgeordneten Karl Goldschmidt, die Freisinnige Vereinigung den Redakteur Nischke aus Marburg und die Sozialdemokraten den Arbeitersekretär Gogowski.

* **Datteln,** 18. Nov. (Blutvergiftung.) Der Sohn des Leiters einer hier gastierenden Zirkustruppe, der 21jährige Artist Leonhard Lemoine, starb gestern infolge einer Blutvergiftung, die er sich nach ärztlicher Aussage durch zu starkes Zigarettenrauchen und dadurch entstandene Nikotinvergiftung an der Oberlippe zugezogen hatte.

* **Bielefeld,** 19. Nov. (Erschossen.) Im benachbarten Graefinghagen erschoß der Polizeisergeant Sielemann den Landwirt Schwung beim unvorsichtigen Hantieren mit seinem Revolver.

* **Rheydt,** 17. Nov. (Erpresser.) Eine hiesige Rentnerin erhielt seit einiger Zeit wiederholt anonyme Drohbriefe mit der Aufforderung, an einer bestimmten Stelle 500 Mark niederzulegen, widrigenfalls sie ermordet werden würde. Die Frau zeigte die Sache an und legte auf Veranlassung der Polizei ein Päckchen an der bezeichneten Stelle nieder. Als der Briefschreiber das vermeintliche Geld abholen wollte, wurde er von zwei Kriminalbeamten festgenommen. Es ist ein 18jähriger Buchbinder, der angab, durch das Lesen von Detektivromanen zu der Tat veranlaßt worden zu sein.

* **Rheine,** 19. Nov. (Eine jugendliche Diebesbande) hat man hier aufgehoben; sie bestand aus mehreren Köpfen und betrieb als Spezialität das Ausrauben von Schaufenstern. Aber auch den Inhalt einer Ladenkasse haben sich die jugendlichen Sünder unrechtmäßig angeeignet. Die Gesellschaft bestand aus Volksschulern, die teilweise das 12. Lebensjahr noch nicht erreicht haben.

* **Trier,** 19. Nov. (Raubanfall.) In Differdingen wurde das Ehepaar Strauß im Laden überfallen und beraubt. Die beiden Leute erhielten lebensgefährliche Verletzungen. Ein der Tat verdächtiger Italiener wurde bereits verhaftet.

Kleine Chronik.

Zusammenstoß auf der Berliner Stadtbahn. Auf der Berliner Stadtbahnstation Jaenowitzbrücke fuhr infolge Versehens eines Signalbeamten ein Zug auf einen anderen auf; sieben Personen wurden verletzt, davon eine schwer. — **Verurteilung eines Lehrers.** Der Selbstmord des Sekundaners Mattheus vom Sophien-Realgymnasium beschäftigte die Berliner Strafkammer. Unter der Anklage, sich in zwei Fällen der Körperverletzung schuldig gemacht zu haben, hatte sich der 31jährige Oberlehrer Faubel zu verantworten, der bereits im Disziplinarverfahren zu 90 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist. Das Gericht erkannte auf 150 Mark Geldstrafe. — **Liebesdrama.** In einem Hotel in Halle a. S. erschoß ein Postassistent ein 17jähriges Dienstmädchen und sich selbst. Bei dem Assistenten, der erst vor wenigen Tagen sein Examen gemacht hatte, wurde ein Brief des Mädchens gefunden, in dem es bittet, es zu erschießen. — **Vier Kinder verbrannt.** Bei dem Brande des Rittergutes Langhelwigdorf bei Jauer in Schlesien sind vier Kinder eines Arbeiters verbrannt und zwei Frauen schwer verletzt. — **Der amerikanische Ballon „American",** der zu einer Wettfahrt aufstieg und von dem man annahm, er sei aufs Meer hinausgetrieben worden und verloren gegangen, ist nach 12stündiger Fahrt bei dem Küstenort Santo Monico glücklich gelandet.

Die Jahresversammlung des Vereins für Innere Mission in der Grafschaft Mark und den angrenzenden Kreisen findet am 29. und 30. November zu Hagen i. W. statt. Einladungen hierzu sind bereits in großem Umfange versandt. Wir möchten hierdurch nochmals die weitesten Kreise auf das durch Vorträge reich ausgestattete Fest dieses Vereins angelegentlichst hinweisen, der sich in sehr erfolgreicher Weise die Ausübung der verschiedensten Liebeswerke zur Aufgabe gemacht hat. Aus dem Festprogramm möchten wir folgendes hervorheben: Sonntag den 29. Nov., 10 Uhr vorm.: Festgottesdienste in der Johannis- und reformierten Kirche; 4 Uhr nachm. festliche Gemeindeversammlung im Evangelischen Vereinshaus (Nähe des Bahnhofs) mit Vorträgen von P. Bunke-Berlin über „Wert des christlichen Glaubens für den Arbeiter" und Direktor P. Wolf-Witten über „Die Kirche und die Presse". Abends 8 Uhr ist zwangloses Beisammensein in der „Concordia". — Montag, den 30. Nov., 10 Uhr vorm.: Generalversammlung im Vereinshause. (Auch Nichtmitglieder und Damen sind willkommen.) Vortrag von P. Klein-Witten über „Anteil der inneren Mission an der apologetischen Aufgabe der Gegenwart". Diskussion. Berichte aus den verschiedenen Gebieten der Inneren Mission. Wir wünschen der Veranstaltung ein gutes Gelingen zum Wohl und Segen für unsere Provinz.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 20. Nov., 7,30 Uhr: „Der Graf von Charolais". Trauerspiel in vier Aufzügen von Rich. Beer-Hofmann.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Freitag, 20. Nov., 8 Uhr: „Lokomotivführer Clausen". Schauspiel in vier Akten von Waldemar Müller-Eberhard.

Stadttheater Barmen.

Freitag, 20. Nov., 8 Uhr: „Die Dollarprinzessin". Operette in drei Akten von Leo Fall.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

20. Nov.: Windig, normal, Regen und Sonnenschein.
21. Nov.: Veränderlich, lebhafter Wind, Niederschläge, ziemlich milde.
22. Nov.: Meist trübe, naßkalt, Niederschläge.
23. Nov.: Bedeckt, feucht, Nebel, kalt, Niederschläge.
24. Nov.: Bewölkt, strichw. heiter, Temperatur nahe Null.
25. Nov.: Bewölkt, meist bedeckt, kälter, Niederschläge.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzig; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Selbst die raffinierteste Reklame der Konkurrenz kann an der Tatsache nicht rütteln, daß Kathreiners Malzkaffee sich seit über 18 Jahren bewährt hat, sich der Gunst aller Bevölkerungsklassen erfreut und von Millionen Menschen getrunken wird. — Wer ihn noch nicht kennt, mache einen Versuch. Ein viertel Paket kostet nur 10 Pfg. und ist in jedem Geschäft erhältlich. Kathreiners Malzkaffee hat aromatischen Kaffeegeschmack, ist völlig unschädlich und kostet nur etwa den vierten Teil soviel wie Bohnenkaffee.

5630

Revisions-Bücher
= für Bierdruck-Vorrichtungen =
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte-Ruhr.

Süssrahmbutter . . . 1.40
S. Natura (feinste Margarine)
als bester Ersatz für
Landbutter . . . . . 90 ₰
Palmin (feinstes Pflanzenfett) **. 70 ₰**
Schmalz garantiert rein **. . . 70 ₰**
Margarine . . . . . 60 ₰
Carl Trog.
2521

Erklärung!
Wer Geld sparen will, lässt künftig sein Schuhwerk besohlen mit **Eisen-Leder-Sohlen** (die Sohlen der Zukunft). Kombiniert aus Leder und Metall. Fast unzerstörbar. Keine Nagelköpfe, elastisch, wasserdicht, leicht, solid. Kein Proben erforderlich, die Ansicht genügt zur Ueberzeugung. Unentbehrlich für die Schuljugend und für jedermann, der sein Schuhwerk strapaziert. Bringt jedem Haushalt grosse Ersparnisse. 3885
Alleinvertrieb für Schwerte:
H. Hitzegrad, Senningsweg 26.
Mechanische Schuhmacherei.
Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Papier-Kassetten
von 50 Pfg. an bis zu den feinsten Qualitäten in grosser Auswahl neu eingetroffen.
Carl Braus,
Schwerte, Gr. Marktstrasse 3—5.

Stadtverordneten-Wahl!

Die Kandidaten der 3. Abteilung sind nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft

Oberpostassistent Wilhelm Althoff
Maler- u. Anstreichermeister Renko Plöger.

Freitag abend 8 Uhr

findet im Saale des Herrn **Rath** eine große öffentliche

Wähler-Versammlung

der **3. Abteilung** statt, zu welcher alle Wahlberechtigten hiermit eingeladen werden. 5623

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 18. Mai 1908 — Nr 6637 — betreffend unentgeltliche Impfung aus Anlaß der Pockengefahr, wird hiermit aufgehoben.

Hörde, den 11. November 1908.

Der Landrat.
5635 J. V. gez. Frhr. v. Steinaecker.

Unbedenklich stimmte sie zu, denn wie sie von Kindheit an eine leidenschaftliche Freundin jeglichen Sports gewesen war, so hatte sie auch an dem neuen Vergnügen des Automobilfahrens die lebhafteste Freude und sie wußte, daß ihr Vetter Paul eine ganz besondere Geschicklichkeit in der Leitung des schönen Kraftwagens besaß, den Herr von Randow vor einigen Wochen auf einer Ausstellung solcher Fahrzeuge erworben hatte. Die Verabredung wurde also getroffen, und in der Frühe des nächsten Morgens, der lieblich und sonnig wie der vorhergegangene über Rothaide emporgestiegen war, trat sie in vorschriftsmäßiger Automobilausrüstung aus dem Herrenhause. Paul, der bereits den Fahrersitz eingenommen hatte, begrüßte sie sehr artig und sorgte mit gewohnter Zuvorkommenheit für ihre Bequemlichkeit. Im letzten Moment trat auch Herbert aus dem Hause und reichte Thekla zum Abschied die Hand. Eine weitergehende Vertraulichkeit durften sie sich in Pauls Gegenwart ja nicht gestatten, aber sie hatten ihre Augen nicht so ganz in der Gewalt wie ihre Lippen, und wenn es ihm etwa darum zu tun war, sie zu beobachten, so konnte sich Paul kaum einer Täuschung über die Bedeutung des langen heißen Blickes hingeben, von dem ihr Händedruck begleitet war.

„Fertig!“ sagte er plötzlich mit merkwürdig rauh klingender Stimme. Und noch ehe Herbert Zeit gehabt hätte, ihn verwundert zu fragen, ob er denn nicht den als Chauffeur ausgebildeten Diener mitnehmen wolle, hatte sich das Gefährt in Bewegung gesetzt und rollte so rasch über den Parkweg der Landstraße zu, daß es innerhalb weniger Sekunden den Blicken des Nachschauenden entschwunden war.

Ihren Mantel fester um die schlanke Gestalt ziehend, lehnte sich das junge Mädchen in das Lederpolster des Sitzes zurück. In ihrer Seele war ebensoviel goldener Sonnenschein wie auf den Fluren und Feldern rings umher und während alle ihre Gedanken bei dem Zurückgebliebenen weilten, gab sie sich dem wonnigen einzigartigen Genuß hin, den das vogelschnelle Dahinsausen in dem wie von Geisterkräften bewegten Gefährt jedem mit gesunden Nerven ausgerüsteten Menschen bereitet.

Daß Paul während der ersten fünf Minuten kein Wort zu ihr sprach, befremdete sie nicht, denn sie wußte, daß ein rechter Fahrer keinen anderen Gedanken haben darf als den an das ihm anvertraute Fahrzeug. Aber wie sie einmal mit einem zufälligen Seitenblick sein Gesicht streifte, wollte sich etwas wie ein Gefühl der Bestürzung in ihr regen. Froh und heiter hatte sie ihn ja eigentlich kaum jemals gesehen, aber einen so düsteren Ausdruck hatte sie doch noch nie in seinen Zügen gewahrt. Um seinen Mund war ein harter, tief eingeschnittener Zug, wie er sich nur in das Antlitz von Menschen gräbt, die unter schweren körperlichen oder seelischen Qualen leiden, und die frische, belebende Morgenluft war nicht imstande gewesen, die fahle Blässe von seinen Wangen zu verscheuchen.

(Schluß folgt.)

Mit Pferden vertraut.

Ein junger Mann, der seit Jahren schon den heimlichen Wunsch hegte, bei der Kavallerie zu dienen, suchte eines Tages einen Unteroffizier auf, der früher mit seinem verstorbenen Vater befreundet gewesen, um von ihm zu erfahren, was er tun müsse, damit sein Wunsch erfüllt werde. Der Mann hörte freundlich zu, sah sich dann den Jüngling an und meinte: „Bei Ihrer stattlichen Größe und Ihrer guten Figur würde ich Ihnen aber doch raten, zur Infanterie zu gehen, Sie kommen sicher zur Garde.“

„Ach, ich möchte aber doch zu gerne zur Kavallerie,“ war die Antwort.

„So, so! Wie kommt es denn eigentlich, daß Sie das so sehr gern möchten? Der Dienst ist bei den Reiterregimentern bedeutend schwerer.“

„Ja, wissen Sie, ich verstehe ein bißchen was von Pferden, und da dachte ich, ich würde mich bei der Kavallerie heimischer fühlen.“

„Aha, Sie sind wohl Reitknecht?“

„Ach nein,“ versetzte der Jüngling bescheiden, „das gerade nicht; aber ich bin Laufbursche bei einem Peitschenfabrikanten!“

Gemeinnütziges.

Eine versalzene Suppe hat schon gar manches Mal den häuslichen Frieden gestört. Ein Mittel, um den Schaden einigermaßen gutzumachen, wird daher mancher Hausfrau willkommen sein. Man schäle eine mittelgroße Kartoffel, schneide sie in Scheiben und lasse diese ein paar Minuten in der Suppe kochen. Dann nehme man sie heraus, und man wird finden, daß sie den Ueberschuß von Salz zum größten Teil aufgesogen hat.

Humor.

Echt! Dame, Band aussuchend: „Ist denn die Farbe echt?“

Verkäufer: „Aber sicher, mein gnädigstes Fräulein, so echt, wie die Rosen auf Ihren Wangen!“

Dame: „Hm! — Ach, zeigen Sie mir bitte etwas anderes.“

*

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 273. **Freitag, den 20. November 1908.**

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Heinz war ganz in sich zusammengesunken. Dörte trat neben ihn und sagte bedauernd, während dicke Tropfen über ihre gefurchten Wangen rannen: „Armer gnädiger Herr! Wer kann das gewesen sein?“

„Dörte, frage nicht. Mir geht es sausend und brausend durch den Kopf, daß ich fast irrsinnig werde. Jedenfalls ein erbärmlicher Schurke und einer, der genau informiert war oder eine glückliche Hand hatte; denn nur diese eine Schublade ist aufgebrochen. O, es ist entsetzlich!“

Plötzlich raffte er sich entschlossen auf, sein Gesicht nahm einen festen Ausdruck an, fast wie Trotz. Hier mußte gleich gehandelt werden.

„Ihr sagt niemand, was hier geschehen ist!“ befahl er. „Hört ihr? Niemand! Du gehst sofort zu Inspektor Zeisewitz, Dörte, und schickst ihn zu mir. Er muß gleich nach Jeßnitz fahren und den Polizei-Kommissar holen. Dora, du hältst reinen Mund, hast du verstanden?“

„Ich schweige wie das Grab, gnädiger Herr,“ beteuerte das verängstigte Mädchen und schlich hinter Mamsell Dörte, die mit einem Male sehr resolut und zornig aussah wie die rächende Nemesis, still hinaus.

Eine Stunde später war Kommissar Friedkrug schon da. Der eingehenden Besichtigung des Zimmers folgte ein peinliches Verhör, dem sich das ganze Dienst- und Beamtenpersonal Lindenecks unterziehen mußte. Es verlief resultatlos. Die Leute machten ihre Aussagen so ruhig und bestimmt, keinerlei Widersprüche ergaben sich, daß der Kommissar Heinz versichern konnte, unter Lindenecks Leuten sei der Dieb nicht.

Heinz erfüllte dieses Ergebnis mit aufrichtiger Freude. Er hatte übrigens von vornherein keinen seiner Leute des Verbrechens für fähig gehalten.

Man erwog andere Möglichkeiten.

Zuletzt ließ der Kommissar auch Sydonie bitten. Sie war erst eben aufgestanden und wußte noch nicht, daß Wolf von Blessin reinen Tisch gemacht hatte.

Heinz klärte sie mit kurzen, sachlichen Worten auf. Keine Muskel in ihrem Gesicht zuckte. Sie dachte dabei im stillen nur, daß Blessin unverschämt gewesen sei. Dann heuchelte sie aufrichtige Teilnahme und sprach in den Ausdrücken namenloser Entrüstung von der Schlechtigkeit der Menschen.

„Sie sahen, daß Ihr Herr Gemahl die Banknoten in die erbrochen aufgefundene Schublade legte, gnädige Frau?“ fragte Kommissar Friedkrug, als sie ihren Wortschwall beendet und echauffiert in den Schreibsessel gesunken war.

„Gewiß, ich war zugegen, ich hatte die Summe des Geldes sogar vorher selbst flüchtig festgestellt,“ entgegnete sie.

„Und Sie sprachen zu niemand davon, daß im Schreibtische Ihres Herrn Gemahls eine größere Summe aufbewahrt werde?“

„Zu niemand! Wem sollte ich das erzählen und welche Gründe könnten mich dazu veranlassen? Ueberhaupt sah ich von dem Augenblick an, in welchem ich dies Zimmer verließ, bis zu dem Zeitpunkte, wo wir uns zu Tisch setzten, keinen Menschen. Ich befand mich in meinem Boudoir und las. Nach dem Abendessen war ich bis gegen 9 Uhr mit meinem Gatten zusammen und zog mich dann in das Schlafzimmer zurück.“

„Und Sie könnten auch niemand nennen, den Sie in Verdacht hätten, gnädige Frau?“

„Niemand!“ versicherte Sydonie gelassen und ruhig.

„Ein rätselhafter Fall,“ murmelte Friedkrug, „wirklich ganz rätselhaft!“

Gegen Mittag verließ er Lindeneck, versprach dem ganz zerschlagenen Heinz die eingehendsten Recherchen nach jeder Richtung und stellte für die nächsten Tage eine Benachrichtigung in Aussicht.

Heinz hatte ein grausamer Pessimismus erfaßt. Er hoffte nicht, wieder in den Besitz seines Geldes zu gelangen.

Was das für ihn bedeutete, war ihm wohl in dem Wust aller auf ihn einstürmenden wirren Gedanken selbst kaum klar. Er wußte nur, daß er den in drei Tagen fälligen Wechsel nicht einzulösen vermochte. Endlich beschloß er, Melchior Rosenstock unter Darlegung der Verhältnisse um Prolongation zu ersuchen. Diese neue Bettelei ekelte ihn förmlich an. Er empfand sogar einen leisen Widerwillen gegen sich selbst.

Gegen Abend ritt er mit dem Briefe nach Jeßnitz hinüber und suchte gleichzeitig den Kommissar auf. Er erfuhr nur, daß bis jetzt nichts erreicht sei.

Im Schritt ritt er heim. Er hing mehr im Sattel, als er saß. Den Gruß der ihm Begegnenden beachtete er nicht. Immer wieder erwog er den Gedanken: „Das Schicksal sucht mich mit seinen Schlägen heim, als sei ich nur ganz allein auf der Welt.“ Und daneben: „Ich bin alles Kämpfens, alles Hoffens, — des ganzen Lebens müde. Denn es ist ein eitel, unnütz Ding.“

Was sollte werden, wenn Melchior Rosenstock auf Einlösung des Wechsels bestand? Nichts weiter, als daß er einen neuen Wechsel ausstellte, um alten Verpflichtungen gerecht zu werden.

„Wechselreiter!“ zuckte es ihm durch den Sinn. Er

lachte bitter auf, als er dies dachte, und hieb mit der Reitgerte ingrimmig nach einem über den Weg hängenden entblätterten Zweig einer Esche.

Und weit drüben, im grauen Abenddunst, sah er Driebusch.

Wenn er dort . . . .?

Nein, nimmer!

Lieber den Untergang, als von dort Hilfe. War das Stolz oder Scham oder Furcht? Er wußte es nicht.

Aber er wandte sich plötzlich ab und blickte nach der entgegengesetzten Seite. Da lag kein Driebusch. Nur ödes, graues Feld. Scheinbar bis in die Unendlichkeit hinein.

Er lachte wieder, noch bitterer als vorhin, und biß sich danach fast die Lippen blutig. Dann richtete er sich mit einem Ruck im Sattel auf und hieb seinem Pferde die Weichen und den Hals, daß das Tier aufbäumte und davonraste . . . . Im wilden, wahnsinnigen Jagen ging's die Chaussee hinab. Immer wieder feuerte er den Gaul an . . . . So hätte er reiten mögen bis ans Ende der Welt. Fort von allem.

Aber als er Lindenecks Lichter aufblitzen sah, mäßigte er die Gangart seines Pferdes. Nun war's nur noch ein matter Galopp. Und im Schritt ritt er dann auf den Gutshof.

Mit gesenktem Kopf.

Zwei Tage schwanden, ohne Nachricht von Melchior Rosenstock gebracht zu haben. Heinz ging umher wie ein Träumender, aß kaum und zeigte für nichts Interesse. Die tröstenden Worte Sydoniens wies er schroff zurück. Stundenlang saß er in seinem Zimmer, dumpf vor sich hinbrütend. Jedesmal, wenn die Post einlief, durchwühlte er die Briefe mit einer Hast und Angst, als müßte er sein Todesurteil zwischen ihnen finden.

Der 1. November kam und ging, und auch sein Abend sah nur die alte trostlose Ungewißheit des Morgens.

Grau kroch die frühe Dämmerung in Heinzens Zimmer. Er ließ sich von ihr einspinnen und einweben und sah hinaus in die graue Welt.

Was mochte der neue Tag in seinem Schoße bergen? Kaum eine Erlösung. —

10. Kapitel.

Inspektor Wiegandt ging in der Mittagsstunde des nächsten Tages einen neben der Chaussee nach Jeßnitz herlaufenden Feldweg hinab. Er kam von dem dicht vor Jeßnitz liegenden, zu Driebusch gehörenden Erlenbruch, in dem eine Kolonne Arbeiter mit dem Pflanzen junger Erlen beschäftigt war, und wollte nach Driebusch hinüber. Er befand sich in wenig rosiger Stimmung; er hatte sich ärgern müssen, weil man seine Anordnungen, die er für das Pflanzen gegeben, nicht genau befolgt hatte. Ein leiser, sickender Staubregen, den ihm ein kühler Nordost gerade in das brummige Gesicht trieb, trug nicht dazu bei, seine Laune zu verbessern. Irgend einer, an dem er seinen Aerger hätte auslassen können, wäre ihm jetzt gerade recht gewesen. Aber es kam niemand. Die langweilige, schmieriggraue Chaussee und der Feldweg, in dessen Wagengeleisen schon kleine Rinnsale träge ihre Bahnen zogen, um sich in den ausgefahrenen Löchern zu schmutzigtrüben Pfützen anzusammeln, wanden sich öde und verlassen durch die herbstliche, regengraue Landschaft.

Mißmutig und verärgert stapfte er eine Viertelstunde lang in seinen hohen juchtenen Wasserstiefeln dahin. Als er bald den nach Driebusch hinüberlaufenden Feldweg einschlagen mußte, hörte er hinter sich auf der Chaussee das Rollen eines Wagens. Er sah sich um und erkannte in dem schnell näherkommenden Gefährt ein Mietsfuhrwerk aus Jeßnitz.

Zu seinem Erstaunen hielt die Kalesche, als sie dicht hinter ihm war. Sich umblickend, bemerkte er auf dem Hintersitz des Wagens einen ihm lebhaft zuwinkenden kleinen Herrn, der den Kragen seines hechtgrauen Ueberziehers hochgeschlagen hatte und einen schiefsitzenden Klemmer trug.

Das Gesicht des Fremden war Wiegandt direkt unsympathisch. Er reagierte daher auf die heftigen, armverrenkenden Gestikulationen gar nicht, sondern stand mit gespreizten Beinen auf dem nassen Feldwege, stützte sich, weit nach vorn übergeneigt, auf seinen derben Stock aus Weißbuche und dachte: „Meinetwegen winke, bis du schwarz bist!“ Er fixierte den Winkenden nur scharf und bedachte, daß er dies Gesicht schon irgendwo gesehen haben müsse.

„Zum Kuckuck!“ murmelte er, sich erinnernd, „ist das nicht der Kerl, der seinerzeit Rosenhagen ausschlachtete? Wie hieß doch die Canaille? Ro . . . . Ro . . . . Rosenblüte, — Rosenblatt — halt, richtig: Rosenstock! Und noch solch anderer Name vorweg: Mel — Mel — Mil . . . . Mol — — . . . . Donnerwetter! . . . . Veilchenduft und Stiebelschmiere! . . Jetzt hab' ichs: Melchior Rosenstock!“ . .

Er riß seine Mütze vom Kopf, verbeugte sich mit einer ritterlichen Grandezza und rief, jede einzelne Silbe ironisch betonend: „Guten Tag, Herr Melchior Rosenstock!“

Rosenstock ließ fast erschrocken vom Winken ab, als der ihm gänzlich fremde Mann seinen Namen nannte, wünschte nach einiger Zeit auch einen guten Tag und bat:

„Wollen Sie nicht bitte mal einen Augenblick herkommen, Großväterchen?“

Wiegandts Gesicht färbte sich vor Wut ob dieser unberechtigten, vertraulichen Anrede dunkelrot. Er war mit ein paar Sätzen dicht neben dem Wagen und donnerte den sich unwillkürlich duckenden Rosenstock an: „Ich verbitte mir das! Haben Sie mich verstanden? Ich bin der Inspektor Fritz Wiegandt!“

„Bitte tausendmal um Verzeihung, bester Herr Inspektor,“ stammelte Rosenstock, süßlich lächelnd. „Ich hatte noch nicht das Vergnügen, Ihre werte Bekanntschaft zu machen. Aber woher kennen Sie mich denn?“

„Ich Sie? Na, hören Sie mal, Sie sind doch bekannt wie ein bunter Hund.“

Wiegandt fand an dem Kutscher, der seinen Kopf kichernd auf die Brust senkte, eine lebendige Bestätigung.

Rosenstock freilich schien der Vergleich weniger recht zu sein, jedenfalls traf Wiegandt ein böser Blick. Aber er unterdrückte die zornige Anwandlung schnell und fragte, seine Worte mit einem listigen Augenzwinkern begleitend:

„Sie sind wohl der Herr Inspektor von Lindeneck?“

„Nee, zum Glück nicht!“ platzte Wiegandt unbedacht heraus.

Rosenstocks Gestalt reckte sich um ein paar Zoll höher auf. Er grinste und fragte:

„Es steht also schlecht mit dem Gute?“

„Das werden Sie wohl besser wissen, als ich,“ entgegnete Wiegandt barsch. „Haben wohl schon wieder einen Strick zum Zuziehen in der Tasche? Für dergleichen bin ich nicht zu haben.“

Rosenstock duckte sich, als wenn er einen Peitschenhieb erhalten hätte. Dennoch zeigte er gleich wieder das alte verbindliche Lächeln und meinte:

„Ich weiß gar nichts, deshalb frage ich Sie ja. Sehen Sie mal, man spricht doch mitunter davon, wieviel Weizen der Nachbar gewann und wie's mit der Kartoffelernte aussah. Nicht wahr?“

„Nee!“ fritt Wiegandt. „Das tut man nicht.“

„Ach, gehen Sie, Herr Inspektor! Aber Sie werden mir doch wenigstens sagen können, ob Lindeneck guten Boden hat?“

„Nun, zum Veredeln einer gewissen Sorte Unkraut würde es brillant geeignet sein,“ entgegnete der Gefragte grinsend.

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine gar nichts!“

„Sie sind drollig, Herr Inspektor,“ glaubte Rosenstock schmeicheln zu müssen.

„Wie bin ich? Drollig? Hören Sie mal, das verbitte ich mir! Affen und kleine Kinder sind drollig.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Tugend ist Mut, immer nach den ewigen Gesetzen der Vernunft zu handeln.

Wieland.

Im Automobil.

Novellette von Lothar Brenckendorf.

(Nachdruck verboten.)

Der linde Frühlingsabend hatte seine Schatten bereits über die jungbelaubten Baumkronen des Schloßparkes von Rothaide gebreitet, als ein junges Menschenpaar langsam durch einen der Heckengänge daherkam.

Der stattliche blondbärtige Mann hatte seinen Arm zärtlich um den schlanken Leib des Mädchens gelegt und ihr dunkles Köpfchen lehnte an seiner Schulter. Sie sprachen nicht viel, aber es war ihnen darum doch, als ob sie einander während der letzten Minuten unendlich viel offenbart hätten, denn ihre Augen, die sich immer wieder mit leuchtenden Blicken suchten und fanden, waren von einer Beredsamkeit, die das gesprochene Wort wohl entbehrlich machte.

Daß diese glückselige Stunde kommen würde, sie hatten es beide schon seit Tagen gewußt, wenn auch eines dem andern ängstlich zu verbergen gesucht hatte, was in seinem Herzen vorging. Aber schon der Moment des Wiedersehens, das vor etwa einer Woche erfolgt war, hatte ihr Schicksal besiegelt. Herbert von Randow, der älteste Sohn des Gutsherrn von Rothaide, hatte sich zwei Jahre lang im Auslande aufgehalten und während seiner Abwesenheit erst war Thekla von Meyen, eine entfernte junge Verwandte, auf das Schloß gekommen. Die Gastlichkeit von Rothaide sollte ihr die durch den Tod der Eltern verlorene Heimat ersetzen und vom ersten Tage an war sie wie ein Kind der Familie gehalten worden. Sie war ja den Randows auch längst keine Fremde mehr gewesen und manche lustige Ferienwoche schon hatte sie als Kind und als Backfisch hier verlebt. Sowohl mit dem gleichaltrigen Haustöchterchen Eva wie mit ihren Brüdern Herbert und Paul hatte sie bei solchen Gelegenheiten stets im allerbesten Einvernehmen gelebt und es war allen Beteiligten nur als selbstverständlich erschienen, daß darin nun, wo sie erwachsen war, keine Veränderung eintrat. Der jüngere Sohn Paul, der den Vater schon jetzt in der Verwaltung des ausgedehnten Besitzes unterstützte, weil Herberts Neigungen ihn auf eine andere als die landwirtschaftliche Tätigkeit geführt hatten, war ihr die ganzen anderthalb Jahre hindurch wie ein ritterlicher und aufmerksamer älterer Bruder begegnet, wenn auch seine wortkarge Art und sein ernstes, oft beinahe finsteres Wesen eine eigentliche Herzlichkeit nie recht hatten aufkommen lassen. Mit Herbert, der zu Studienzwecken in Italien weilte, hatte sie nur in langen Zwischenräumen kleine belanglose Briefchen gewechselt und ohne besondere Erregung hatte sie der ersten Wiederbegegnung entgegengesehen, als es eines Tages hieß, daß er zu längerem Aufenthalte nach Rothaide zurückkehren werde. Aber als er dann vor ihr gestanden hatte, in seiner imponierenden männlichen Schönheit, die ihn so vorteilhaft von der unscheinbaren Gestalt und dem unregelmäßigen, wenig gewinnenden Gesicht seines Bruders unterschied, da waren nicht nur wie durch einen holden Zauber alle lieblichen und heiteren Erinnerungen an vergangene und halb vergessene fröhliche Stunden lebendig geworden, sondern es hatte sich geheimnisvoll auch noch etwas anderes, Süßeres in dem unberührten, jungen Mädchenherzen geregt, etwas, das ihr verräterisch heiß das Blut in die Wangen trieb und ihre Pulse rascher klopfen machte. Er aber war so betroffen gewesen, so überwältigt von dem Liebreiz ihres erglühenden Gesichtchens, daß ihn für einen Augenblick all seine Weltgewandtheit im Stiche gelassen hatte und daß er ihr gegenübergestanden wie ein schüchterner verwirrter Knabe.

Herr von Randow und seine Gattin hatten nichts von dem seltsamen Benehmen der beiden jungen Menschenkinder bemerkt und ob Paul, der ebenfalls dabei zugegen gewesen war, schärfer gesehen hatte als sie, hatte sich in seinem Wesen nicht offenbart. Ein sehr aufmerksamer Beobachter würde vielleicht gefunden haben, daß er während der nächsten Tage noch stiller und verschlossener umhergegangen sei als sonst. Aber man war auf Rothaide so sehr an sein schweigsames Wesen gewöhnt, daß man die Veränderung, wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein konnte, nicht bemerkte, und daß es darum auch niemandem einfallen konnte, ihn um die Ursache zu befragen.

Mit der eigentümlichen Scheu, die jugendlichen Menschenkindern im ersten Stadium der Verliebtheit so häufig eigen ist, waren Herbert und Thekla einander zuerst beinahe ängstlich aus dem Wege gegangen und auch ihr heutiges Zusammentreffen an einer abgelegenen Stelle des lenzlich prangenden Parkes war lediglich ein Werk des gefälligen Zufalls gewesen. Hier aber, wo sie sich nicht hatten ausweichen können und wo er wohl oder übel ein von keinem Zeugen belauschtes Gespräch mit ihr hatte beginnen müssen, war nach Verlauf von kaum einer Viertelstunde das Unausbleibliche geschehen. Keines von ihnen wußte zu sagen, wie es eigentlich gekommen war, gewiß war nur, daß er Thekla plötzlich in seinen Armen gehalten und sie leidenschaftlich heiß geküßt hatte, während ihre in feuchtem Glanze schimmernden Augen ihm das beseligende Geständnis ihrer Gegenliebe gemacht.

Ihres köstlichen, noch kaum zu fassenden Glückes gewiß, schritten sie nun langsam dem Herrenhause zu. Und so ganz waren sie mit sich selbst beschäftigt, daß sie den Klang eines auf einem Seitenwege daherkommenden Schrittes ganz überhörten und daß sie Paul von Randows schmächtige Gestalt erst gewahrten, als er schon fast unmittelbar vor ihnen stand. Da ihr Herzensbund noch ein Geheimnis bleiben mußte, bis Herbert gewisse, mit Sicherheit zu erwartende Bedenken seines Vaters beseitigt haben würde, ließ Herbert das junge Mädchen rasch aus seinem Arm und Thekla bemühte sich, ihr brennendes Gesicht vor dem andern zu verbergen. Und es schien, daß Paul wirklich nichts gesehen oder sich doch bei dem, was er wahrgenommen, nichts Besonderes gedacht habe, denn er begrüßte sie ruhig und wortkarg wie immer und wandte sich dann mit dem Bemerken, daß er eben im Begriff sei, den Gärtner zu suchen, nach der entgegengesetzten Richtung in das Innere des Parkes.

Auch an der Abendtafel, die alle Mitglieder der Familie vereinte, zeigte er sich nicht anders als sonst. Er war zuvorkommend und aufmerksam wie immer gegen Thekla und stand dem Bruder ohne Unfreundlichkeit Rede auf seine Fragen. Während des Mahles war davon die Rede, daß Thekla am kommenden Morgen zu der Modistin in der etwa eine Stunde entfernten Kreisstadt fahren wolle. Eva hatte ursprünglich beabsichtigt, sie zu begleiten, aber sie litt unter einer leichten Erkältung, die ihre Mitfahrt zweifelhaft machte, und Herbert hatte mit seinem Vater einen Besuch bei einem Gutsnachbarn verabredet, von dem er nicht gut zurücktreten konnte, wie lebhaft es ihn auch danach verlangen mochte, diese Stunden in der Gesellschaft des geliebten Mädchens zuzubringen.

Da warf Paul, der sich bis dahin mit keinem Wort an der Unterhaltung beteiligt hatte, in das Gespräch:

„Wenn es dir recht ist, liebe Thekla, kann ich dich ja mit unserem neuen Automobil in die Stadt fahren. Ich hatte ohnedies vor, dort morgen einige Besorgungen zu machen.“

früher erhalten die Mitglieder der Verwaltung eine Entschädigung von 150 Mark.

12. Die auf die Stadt Schwerte entfallenden Zins-Ueberschüsse der Sparkasse aus dem Rechnungsjahr 1907 in Höhe von 21 565,85 Mark sollen wie folgt verwandt werden:

Pflasterungen vor dem Postneubau 6 900 Mark, Bürgersteig-Anlagen 7000 Mark, Pflasterung der Dammstraße 3446 Mark, Volksbibliothek 200 Mark. — Für den Rest von 4019,85 Mark sollen Baumanpflanzungen und Wegeverbesserungen vorgenommen werden.

13. Für die am 24. und 25. d. Mts. zu tätigenden Stadtverordnetenwahlen wurden d. Herren E. Klein, W. u. H. Haver und A. Sieberg als Wahl-Beisitzer und C. Lethaus, C. Kettler, Ferd. Meyer und R. Landmann als Stellvertreter gewählt.

14. Bewilligung von Mittel für die Beschäftigung von Arbeitslosen.

Auf Anregung des Vorsitzenden gibt Herr Bürgermeister Rohrmann über diesen Punkt die nötige Aufklärung. Danach ist in diesem Jahre die Nachfrage bei der Stadt nach Arbeit eine bedeutend größere als früher. Selbstredend werden städtischerseits nur solche Leute berücksichtigt, welche hier ihren Unterstützungswohnsitz haben. Bisher hat die Stadt ca. 8 Arbeitslose mit Steineklopfen und Wegearbeiten im Stadtwalde beschäftigt; die Zahl ist ja noch nicht groß, aber die Zahl der Arbeitsuchenden mehrt sich leider mit jedem Tage, und aus diesem Grunde kann der Magistrat auch keine bestimmte Summe fordern, auch kann dieselbe nicht auf den Forst-Etat übernommen werden.

Die erforderlichen Gelder werden vom Kollegium ohne Debatte bewilligt.

15. Für die „Neu-Gnadental" wird eine einmalige Beihilfe von 20 Mark bewilligt; desgleichen

16. der Jahresbeitrag von 5 Mark für den Verein für Orts- und Heimatskunde in der Grafschaft Mark.

Außer der Tagesordnung machte der Vorsitzende dann Mitteilung von dem Ergebnis einer Ortsbesichtigung seitens der Beleuchtungs-Kommission. Danach wird der Standplatz verschiedener Straßenlaternen verändert, an anderen Straßen und Plätzen werden neue Laternen aufgestellt, kurz: Schwerte erhält „mehr Licht"!

Dann wurde noch beschlossen, die Hagenerstraße von der Umformerstation bis zur Gemeindegrenze mit elektrischer Beleuchtung (keine Bogenlampen) zu versehen. Die ersten Ausgaben betragen 400 Mark, die dauernden jährlich 100 Mark; Gas ist bedeutend teurer.

Nach Erledigung der Tagesordnung nahm Herr Bürgermeister Rohrmann nochmals das Wort, um auf die Bedeutung der Städteordnung hinzuweisen, die vor 100 Jahren durch den Minister v. Stein geschaffen sei. Am 19. November 1808 habe der König Friedrich Wilhelm III. dieses wichtige Reformwerk unterzeichnet, wodurch den Städten das Selbstverwaltungsrecht eingeräumt sei, zu Nutz und Frommen der Städte und des Staates. Die Erfolge dieses Kulturwerkes seien außerordentlich günstige gewesen. Die Städte blühten immer mehr auf, und heute würden die größeren Städte kaum mehr hinter den großen Städterepubliken des Mittelalters zurückstehen. Auch unsere Stadt Schwerte habe unter dem neuen Gesetze einen größeren Aufschwung genommen; zwar bis zu den 70er Jahren erst langsam, dann aber schneller, und gerade in den letzten Jahren sei auf allen Gebieten ein Vorwärtsstreben zu konstatieren, an dem alle Freude haben müßten. Der heutige Tag biete ihm die beste Gelegenheit, allen jenen Herren zu danken, welche ihre Kräfte so selbstlos in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und an dem Aufblühen der Stadt jahrelang mitgearbeitet hätten. Der Bürgermeister dankt dann besonders den Herren Bädecker und Niederstadt für ihre Tätigkeit als Mitglieder des Magistrats und den dienstältesten Stadtverordneten Ostermann (schon über 30 Jahre im Amte), Färber und Hohenschwert, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch für die Zukunft diese Entwicklung der Stadt Schwerte weiter fortschreiten möge.

Auf die öffentliche Sitzung folgte noch eine geheime.

Mosaik.

Das „Wiazhaus". Peter Rosegger schreibt im „Heimgarten": Zu den vielen Wörtern, die ganz und gar unrichtig verstanden und infolgedessen auch unrichtig geschrieben werden, gehört das Wort „Wirtshaus". Es wird irrtümlich abgeleitet von dem Worte „Wirt", „bewirten". Wäre diese Ableitung richtig, so müßte es „Wirthaus" oder „Wirteshaus" geschrieben werden. Das Nächstliegende, daher einzig Richtige, wird, wie so oft, auch hier übersehen. Das Wort müßte, wenn es wirklich Gasthaus, Schenke, bedeuten soll, „Wiazhaus" geschrieben werden, weil man sich in diesem „wia z' Haus" fühlt. Auf die Wahrheit hat mich erst ein Sprüchlein geführt, das in einem Mürzzuschlager Wirtshaus ein alter Lump ins Fremdenbuch geschrieben hat. Dieses lautet:

„Ba mir z' Haus
Bin i nia z' Haus,
Im Wiazhaus
Bin i wia z' Haus."

Das unbezahlbare Hochzeitsmahl. Ein Hochzeitsmahl in Lyon nahm am letzten Sonntag für Braut und Bräutigam ein sehr unerfreuliches Ende. Der Wirt, bei dem das Mahl stattfand, hatte den Auftrag erhalten, das Beste zu geben, was Küche und Keller bieten könnten. Diesen Auftrag hatte er mit so peinlicher Genauigkeit ausgeführt, daß sich bei Präsentierung der Rechnung eine die materiellen Kräfte der ganzen Gesellschaft weit übersteigende Endsumme herausstellte. Selbst als die Braut ihre „Mitgift" opfern wollte, war die erforderliche Summe noch nicht gedeckt. Es wurde Kriegsrat gehalten und der Beschluß gefaßt, die Eingeladenen sollen einzeln nacheinander das Lokal verlassen und blos das neugetraute Paar solle zurückbleiben. So geschah es auch, und jetzt wurde der Wirt gerufen; man teilte ihm mit, daß die Rechnung „unbezahlbar" sei. Der anfänglich über den Reinfall Entrüstete erklärte sich schließlich gegen die Deponierung der Juwelen und es Myrtenkranzes der Braut damit einverstanden, daß die Rechnung nach und nach abgezahlt werden sollte. Dann ließ er das Brautpaar ruhig seines Weges ziehen, das glücklich war, diese erste Wolke von dem noch so heiteren Ehehimmel verscheucht zu haben. Hoffentlich löst es bald Myrtenkranz und Juwelen ein.

Haus und Hof.

Eine neue Konservierungsmethode der Eier. Die meistgebrauchte Konservierungsmethode für Eier, das Kalken, hat insofern einen Nachteil, als der Wohlgeschmack der Eier und auch ihre Frische beeinträchtigt erscheint. Ein neues Ersatzmittel, das ohne allzu große Kosten die Aufbewahrung gestattet, bringt daher Hühnerzüchtern und Konsumenten namhafte Vorteile. Der Bericht des italienischen Ackerbauministers enthält nun eine von Dr. Campanini ausgearbeitete Methode, die angeblich allen übrigen überlegen ist. Er geht davon aus, daß bei einer zweckmäßigen Aufbewahrung der Eier jede Verbindung zwischen der äußeren Luft und dem Innern der Eier streng verhütet werden muß, da gerade diese Verbindung die Ursache des Faulwerdens der Eier ist. Dr. Campanini machte seine Versuche mit ganz frischen Eiern und umgab sie mit einer Schicht von Schweinefett, um alle Poren mit Sicherheit zu verschließen. Dadurch wurde vollkommene Undurchdringlichkeit und luftdichter Abschluß erzielt. Gleichzeitig kann auch von innen aus kein Wasser verdunsten, wodurch Gewichtsverluste vermieden werden. Nachdem die Eier mit einer nicht zu starken Fettschicht umhüllt sind, werden sie in Kisten oder Häcksel verpackt, und zwar unter Vermeidung jeder Berührung der einzelnen Eier, wodurch der Abschluß gestört werden könnte. In dieser Weise gelang es, ein ganzes Jahr lang, das einen sehr heißen Sommer und einen sehr kalten Winter hatte, Eier vollkommen frisch zu halten. Das Fett für 100 Eier kostet etwa 20 Pfennige. Die erforderliche Zeit zur Konservierung dieser Menge beträgt nur eine Stunde.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

F. W. Grimme, „Auf Trümmern neues Leben", Novelle. Verlag von F. W. Cordier, Heiligenstadt (Eichsfeld). Preis brosch. 2,50 Mk., geb. 3,50 Mark.

Der „Dichter des Sauerlandes", wie F. W. Grimme wohl gern genannt wird, hatte die vorliegende Novelle schon vor längerer Zeit in einem Journal veröffentlicht. Obgleich sie hier den vollsten Beifall der Leserschaft fand, geriet sie doch später wieder in Vergessenheit. Sie aus diesem Dornröschenschlaf erweckt zu haben, bleibt das Verdienst der Verlagsbuchhandlung, der mancher Leser für diese Tat Dank wissen wird. Ein Dichter der modernen Schule würde vielleicht mancherlei an diesem Werke auszusetzen haben, z. B., die ganze Schilderung sei zu wenig naturalistisch, einige Personen seien nicht dem wirklichen Leben entsprechend gezeichnet und dergl. mehr. Wem es aber darum zu tun ist, einige Stunden wirklich gut unterhalten zu werden, der wird sicherlich die Anschaffung des Buches nicht bereuen, sondern gern immer wieder einmal darin lesen. Denn der Verfasser versteht es, die spannende Handlung vom ersten Augenblicke an so fesselnd und anschaulich zu schildern, daß wir bis zum Schluß in seinem Bann bleiben. Dazu gesellt sich noch eine lebendige Phantasie und die Gabe, Szenen aus dem Volksleben auch wirklich volkstümlich darzustellen. So möge denn das Buch, das namentlich auch in katholischen Kreisen viel Anklang finden dürfte, eine recht weite Verbreitung finden. S.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Kaiser und die Hundertjahrfeier der Städteordnung.

Berlin, 20. Nov. Zur Hundertjahrfeier der Städteordnung, welche die Gemeindebehörden am Sonnabend im städtischen Rathause festlich begehen werden, wird auch der Kaiser mit den Prinzen des königlichen Hauses erwartet.

Zur Grubenkatastrophe bei Hamm.

Hamm, 20. Nov. Der erste vom Untersuchungsrichter vernommene Zeuge war der Bergmann Karl Meyer, der im Berliner Lokal-Anzeiger schwere Anklagen gegen die Grubenverwaltung erhoben hatte. Meyer erhielt seine Veröffentlichungen unter dem Eide nicht aufrecht, sondern erklärte, die bekanntgegebenen Tatsachen seien ihm nur vom Hörensagen bekannt.

Dänemarks König in Leipzig.

Leipzig, 20. Nov. Der König von Dänemark ist gestern mit Gefolge hier eingetroffen.

Krieg mit Serbien und Montenegro.

Belgrad, 20. Nov. Die Zufuhr von Kriegsmaterial hält an. Wie die Blätter melden, stehen 30 000 Freiwillige vollkommen kriegsmäßig ausgerüstet bereit, um auf das erste Zeichen in Bosnien und die Herzegowina hinzufallen. Sie sollen in 20 Banden geteilt werden.

Wien, 20. Nov. Nach telegraphischen Meldungen aus Cetinje hält die Kriegsstimmung an. Alt und jung rüstet, da der Krieg für unvermeidlich gehalten wird.

Zum Thronwechsel in China.

Peking, 20. Nov. Eine Reihe von Edikten ist jetzt erlassen worden. Ein Edikt kündigt an, die Aera des neuen Kaisers werde den Namen Hsuan Tung führen. Dieser Name wird dahin ausgelegt, daß Einheit der Nation und Durchführung der Reformen das Programm des Thrones sei.

Spenden für Hamm.

Hamm, 20. Nov. An Spenden sind ferner zu verzeichnen: Bei der „Köln. Ztg." und dem Schaffhausenschen Bankverein eingegangen 150 000 Mark; Stadt Düsseldorf 3000 Mark; Herzog von Anhalt 2000 Mark; Stadt Offenbach a. M. 2000 Mark; Stadt Königsberg 2000 Mark; Aachen und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft 30 000, Stadt Magdeburg 3000 Mark.

Attentat auf einen Konsul.

Marseille, 20. Nov Abends gegen 10 Uhr erfolgte vor dem Eingange des dem italienischen Generalkonsulate benachbarten Hause eine starke Explosion, durch die das Tor zertrümmert und ein Brand verursacht wurde, aber jedoch rasch gelöscht werden konnte. Die Polizei glaubt, daß der mittels einer Melinitpatrone verübte Anschlag gegen den italienischen Generalkonsul gerichtet gewesen sei, der in letzter Zeit zahlreiche Drohbriefe erhalten hat.

Fahrkartenschmuggel.

Metz, 20. Nov. Der „Lothringer" bringt die Aufsehen erregende Meldung, daß durch das ganze Reichsland hindurch ein schwunghafter Handel mit Fahrkarten betrieben werde. Eine Bande, die ihren Sitz in Straßburg, im ganzen Lande aber Zweigstellen habe, verkaufe Fahrkarten nach beliebigen Zielen bis ins innere Altdeutschland massenhaft zu einem Drittel oder einem Viertel des offiziellen Preises. Reisegesellschaften, Vergnügungs- und Geschäftsreisende bedienen sich in zahllosen Fällen dieser billigen Fahrgelegenheiten. Unser Bahnfiskus komme um große Summen. Wie dieser großartige Schwindel betrieben werde, wird in dem Blatte nur angedeutet, das sich vorbehält, falls die Eisenbahnbehörde die wohl sofort einzuleitende Untersuchung nicht aus Eigenem weiterführen könne, weiteres Material beizubringen.

Die Ueberschwemmungen in Italien.

Rom, 20. Nov. Wie aus Palermo gemeldet wird, besagen Nachrichten aus dem Innern Siziliens und Calabriens, daß die durch die letzten Regengüsse angerichteten Verheerungen außerordentlich groß sind. Große Besitzungen wurden verwüstet und zahlreiche Häuser zerstört. Die Zahl der Toten schätzt man auf 12, die der Verwundeten auf 200. Fast alle Bauern stehen ohne jede Hilfe da. Verstärkungen von Truppen und Polizeimannschaften mit Lebensmitteln sind unterwegs.

Giardini (Prov. Messina), 20. Nov. Die Ueberschwemmung richtete auch in hiesiger Gegend großen Schaden an. Mehrere Häuser sind eingestürzt oder beschädigt. Vier Personen kamen dabei ums Leben. Zahlreiche Menschen wurden verletzt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Auch in den benachbarten Dörfern ist der angerichtete Schaden erheblich. Die Eisenbahn-, Post- und Seeverbindung ist unterbrochen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, mein unvergesslicher Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Bremser a. D.

Georg Lohnstein

im Alter von 61 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Georg Lohnstein.

Schwerte, Sassendorf, Neuengesecke, Kiel und Strassburg, den 19. Nov. 1908.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22 Nov. nachmittags 1/3 Uhr vom Sterbehause Holzenerweg 29 aus statt. 5639



Heute nachm. 3¼ Uhr entschlief sanft nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, oftmals gestärkt durch den würdigen Empfang der heil. Sterbesakramente, unser lieber Sohn, Bruder und Onkel

Emil Stüttgen

im 23. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Cöln-D., Düsseldorf, Gummersbach, Paderborn, Arnsberg, Bestwig, Tiel (Holland), den 18. November 1908.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. Nov. cr. nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause, Hörderstr. 26 aus statt. 5636

Die Kunst

tausende von Vokabeln in erstaunlich kurzer Zeit zu meistern, zeigt die Anleitung zur schnellen und sicheren Erlernung der französischen und englischen Sprache, insbesondere der **Vokabeln** mit Hilfe der Mnemotechnik von

R. Bergemann.

Preis kart. Mk. 2.50.

Das Buch bedeutet auf dem Gebiete der Sprachwissenschaften eine neue Errungenschaft. Die bisher angewandte monotone Art des Einprägens von französischen und englischen Vokabeln missbilligend, zeigt der Verfasser an vielen hunderten von Beispielen durch mnemotechnische Hilfen einen neuen, in anregender Geistesarbeit zum sicheren Ziel führenden Weg. Nicht mehr eine ermüdende, mechanische, **Schaudern und Grauen** hervorrufende Tätigkeit, sondern ein hochinteressanter geistiger Zeitvertreib, begleitet von **freudigem, nie geahntem Arbeitseifer,** wird fortan dem nach dieser Methode Arbeitenden, neben der Erlangung eines scharfen Gedächtnisses, das Studium fremder Sprachen bieten. Das Buch wird dem Lehrer und Schüler eine **willkommene Handhabe sein zur schnellen Erlernung und völligen Beherrschung fremder Sprachen.**

Vorrätig in der Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte-Ruhr,

Grosse Marktstrasse 3—5.

Wir suchen eine geeignete Person

Mann oder Frau

die über freie Zeit verfügt, möglichst im Mittelpunkt der Stadt Schwerte, zum Annehmen Abholen u. Zustellen von Stärke- und Haushaltungswäsche.

Dampf-Waschanstalt
„Edelweis"
Hagen, Westf. 5620

Wohnung.

4 große Zimmer sofort oder später zu vermieten bei 5612

Gärtner H. Knostmann,
Wuckenhof, Kötterbachstraße Nr. 2.

Schöne

Mansarden-Wohnung

(3 Räume) zum 1. Dezbr. od. später zu vermieten.

Georg Sahrhage,
Restaurant „Zur Glocke"
am Markt. 5640

---

2 anständige junge Leute erhalten

Kost und Logis.

5610 **Westenstraße 6.**

---

1 Grammophon

mit Platten billig zu verkaufen.

5641 **Hagenerstr. 71.**

Licenz-Verkauf.

Vornehmste Reklame-Neuheit für den Platz **Schwerte** zu vergeben. Einige tausend Mark in kurzer Zeit spielend zu verdienen. 5643

Offerten unter 7010 an G. Geerkens, Ann.-Exp. Hagen i. W.

Fahnen.

2640 **Reinecke, Hannover.**

Erdnußkuchen
(hell)
Erdnußmehl
Baumwollsaat-mehl
Grobe 5649
Weizenkleie
Malzkeime
Biertreber
Brennereitreber
Thomasphosphatmehl
Kainit

empfiehlt billigst unter Garantie des angegebenen Gehalts

L. Weinberg.

Zwangsverkauf.

Am **Samstag, den 21. November cr.**, vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt **Rath** hierselbst, 5648

1 Pianino, 1 Sekretär, 2 Plüschgarnituren, 2 Spiegel mit Console, 2 Vertikows, 1 Lexikon, 4 Oelgemälde, Stühle, Tische, 2 Glasschränke m. Waren, 1 Serviertisch, 2 Spiegel u. s. w.

gegen bar versteigern.

Schwerte, 20. Novbr. 1908.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Ein gut erhaltener
Tafel-Herd
steht billig zu kaufen. 5651
Brüchstraße 4.

Redensarten

wie „vorzüglich", „echt", „das Beste", „noch besser" usw. ziehen bei der einsichtigen Hausfrau nicht mehr. Sie weiß längst, daß **Reeses Backpulver** allen anderen voraus ist, weil es nur die Hälfte kostet, trotzdem aber ebensowenig übertroffen werden kann, wie **Reeses** rühmlichst bekannte **Puddingpulver** und **Vanillinzucker.** 5632

Reese Gesellschaft, Hameln.

Kaufmännischer Verein Schwerte.

Ortsgruppe im D. H. V.

Sonnabend, den 21. November, abends 9 Uhr,
im Hotel Ostermann (W. Brückner):

I. Vortrag.

Thema: **„Das deutsche Volkslied einst und jetzt"** mit Rezitation.

Vortragende: **Fräulein Tony Eick, Koblenz.**

Abonnementskarten für 4 Vorträge Mk. 1,50. 5633
Einzelkarten à Mk. 0,50 an der Kasse und bei den Mitgliedern.

Kinematograph
Reichskrone.

Theater lebender Photographien.

Schwerte. 5642

PROGRAMM

vom 20. November bis 27. November.

1. **Das schöne Paris.** (Naturaufnahme.)
2. **Eine gestörte Landpartie.** (Amüsant.)
3. **Kurzes Glück, lange Reue.** (Ergreifendes Drama.)
4. **Verhexte Küche.** (Kolorierte Phantasie.)
5. **Der Findling.** (Aus dem Leben, selten schönes Bild.)
6. **Wohltaten tragen gute Früchte.** (Packende dramatische Handlung.)
7. **Panorama v. Osacka.** (Interessant.)
8. **Ein schauriger Traum.** (Trickfilm.)
9. **Ein vierfüssiger Dieb.** (Interessante und amüsante Darstellungen eines schlauen Pudels.)

Verkaufe bis auf weiteres

Rindfleisch

ohne Unterschied der Stücke das Pfund zu

50 Pfennige.

Leopold Seippel,
5615 Hagenerstr 20.

Empfehle meine 5593

Damenschneiderei

zur chicken Anfertigung von Kostümen nach Wiener und Pariser Schnitt unter Garantie.
Auch eröffnete mit dem heutigen Tage ein

Atelier für Weißnäherei.

Annahme ganzer Aussteuern
von den einfachsten bis feinsten, in sauberer Ausführung.

Lehrmädchen werden angenommen.

Hochachtend
Julchen Grondziel, Friedrichstr. 9

Künstler-Karten

neu eingetroffen.

Carl Braus,

Gr. Marktstrasse 3 – 5.

Neues Sauerkraut

per Pfund **6** Pfennig

Kleinfleisch

(Ohren, Pfoten, Schnauzen)

5650 per Pfund **35** Pfg.
empfiehlt

L. Weinberg.

5631

Zu

Nikolaus

backt Mutter selbst!

Brauner Nikolauskuchen.

Man bringe 1 Pfund Sirup, 85 gr Butter, 85 gr Zucker und 1/4 Liter Milch zum Aufkochen. Der aufgekochten Masse füge man 1 1/4 Pfund feines Mehl, 5 gr Zimt, 3 gr Gewürznelken, 2 gr Kardamom, 10 gr geschnittene Mandeln, 1 Päckchen **Dr. Crato's Backpulver** bei und knete alles zu einem festen Teig, den man messerrückendick ausrollt. Mit kleinem Glas, Eierbecher oder Ausstechform steche man darauf kleine Platten aus, bestreiche sie gut mit Ei und verziere sie mit halbierten Mandeln.

Backzeit: bei guter Hitze 1/4 Stunde.

Knusperchenfabrik **Stratmann & Meyer,** Bielefeld

Alleinige Fabrikanten von Dr. Crato's Backpuler.

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38
Nikolaistrasse 5
beim Bezirks-Kommando

DORTMUND

Balkenstrasse 36—38
Nikolaistrasse 5
beim Bezirks-Kommando

Billigste Bezugsquelle

von

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Einkauf von den allergrössten u. leistungsfähigsten Fabriken Deutschlands. 4897

Unsere Preise

für

Herren- u. Knaben-Bekleidung

sind die billigsten!

Von keiner Seite kann Besseres geboten werden, da wir unsere Waren nachweislich mit geringem Nutzen kalkulieren.

An den Fingern kann es sich jeder ausrechnen,

dass:

grossartige Prunkbauten an den Hauptverkehrsstrassen sehr viel Geld kosten und dieses zu verzinsen ist!

dass an Mieten für Geschäftshäuser an den Hauptgeschäftsstrassen riesige Summen aufzubringen sind!

Solche enormen Unkosten haben wir nicht und sind auch dadurch unsere billigen Preise bedingt.

Unsere Auswahl in

Herren- u. Knaben-Bekleidung

ist sehr gross, sie befriedigt jeden Kunden.
Wir bieten unserer Kundschaft alle Vorteile, welche wir durch unseren billigen Einkauf erzielen!

Herren-Paletots, -Mäntel und -Anzüge

aus nur modernen Stoffen, nach dem neuesten Schnitt dauerhaft und chic gearbeitet, sind in jeder eleganten Passform in

grossen Massen am Lager.

Ulster, Havelocks, Pelerinenmäntel, Wetterkragen (Capes), Jagdkragen aus imprägnierten Stoffen **Regen-** und wasserdichte **Mäntel und Kragen, Kaisermäntel für Fuhrleute, Kutscher und Landleute.**

Lodenjoppen Jagd-Joppen in allen modernen Farben **zu riesig billigen Preisen.**

Herren-Anzüge Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anzüge **Joppen, Hosen Westen**

Knaben-Kleidung

Knaben- und Kinder-Anzüge, Knaben- und Kinder-Ueberzieher, Mäntel, Capes, Jacken, Blousen, Hosen und Leibchenhosen etc. etc.

Arbeiter- und Berufskleidung

Schuhwaren, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Wäsche, Krawatten etc. etc. in grösster Auswahl.

Für den Arbeitsmann

haben wir wieder grosse Posten **Paletots, Anzüge und Hosen** in **Partie** erworben, um demselben mit aussergewöhnlich billigen Preisen dienen zu können.